

# Elijas Kampf gegen Hunger

## Freies Rollenspiel

*Livia Zwahlen-Hug, Leiterin Katechese der Pfarrei Guthirt, Ostermundigen*

*Moni Egger, Freischaffende Theologin, Primarlehrperson, Dozentin für Bibeldidaktik,  
Bibelerzählerin*

- ➔ **Hauptzielgruppe:** Zyklus 1
- ➔ **Zeitbedarf:** 1–4 Doppellektionen
- ➔ **Spezielles:** Entlang der biblischen Erzählung (1Kön 17-18) Zusammenhänge von Klima, Hunger und Gerechtigkeit erkunden

«So geht es nicht weiter!», wirft Elija König Ahab an den Kopf. Lautstark protestiert er gegen das unverantwortliche Handeln des Königs, das eine Hungersnot zur Folge hat. Der Anfang der Elija-Erzählungen (1Kön 17-18) thematisiert verschiedene Aspekte der Hungerproblematik. Erstaunlich aktuell beschreibt er die Zusammenhänge von Misswirtschaft, Fehlorientierung, Klimafolgen und Hunger. In Form einer packenden Geschichte tauchen die Kinder in diese Thematik ein, beim freien Rollenspiel erleben sie zusammen mit dem Königspaar Ahab und Isebel sowie mit Elija und der Witwe in Sarepta unterschiedliche Möglichkeiten des Umgangs damit.

# Inhalt

<b>Kurzüberblick.....</b>	<b>3</b>
Schwerpunkte und Verbindung zum Kampagnenthema .....	3
Zusammenfassung der Geschichte zu 1Kön 17-18 .....	3
<b>Elijas Geschichte .....</b>	<b>5</b>
Informationen zu 1Kön 17-18 .....	5
Anmerkungen zur Erzählfassung.....	11
Kurzeinführung ins freie Erzählen.....	13
Von Elija erzählen .....	17
Freies Rollenspiel – Jedes Kind spielt die Hauptrolle .....	20
<b>Weitere Ideen .....</b>	<b>23</b>
Arm und Reich (und als Nebenaspekt: teilen).....	23
Teilen .....	24
Fruchtbarkeit und Wachstum.....	28
Regieren und regiert werden .....	29
Links und Literatur.....	31

# Kurzüberblick

## Schwerpunkte und Verbindung zum Kampagnenthema

Fehlpolitik und Ignoranz der Führungselite führen zur Dürre und diese zu einer Hungersnot, unter der die einfachen Leute am meisten leiden. So bietet die Geschichte von Elija eine Einführung in die Auseinandersetzung mit der Thematik, ohne dass dies kognitiv explizit gemacht werden müsste. Indem die Kinder die Geschichte hören, nehmen sie die Zusammenhänge intuitiv wahr. Eine zusätzliche Vertiefung bietet das freie Rollenspiel, bei dem die Kinder mit Leib und Seele in die Geschichte eintauchen. Bei der hier vorliegenden Spielart, die sich am Jeu Dramatique orientiert, geht es nicht um eine Aufführung, sondern darum, dass die Kinder mit möglichst viel Freiraum für das eigene Tun die Geschichte verinnerlichen.

Wenn für die Auseinandersetzung mit dem Thema mehr Zeit zur Verfügung steht, können in den folgenden Einheiten einzelne Themenaspekte vertieft werden: Gegensatz von Arm und Reich, teilen, klimatische Bedingungen und Ernährungssicherheit, was bedeutet «gut regieren». Als Abschluss der Unterrichtsreihe wird die Geschichte noch einmal erzählt und ein zweites Mal gespielt.

## Zusammenfassung der Geschichte zu 1Kön 17-18

### 1 Ausgangslage

Eigentlich wäre klar, was zu tun ist: König Ahab müsste sich als Anführer seines Volkes an JHWH ausrichten, der Gottheit Israels. Ahab müsste also die überlieferten Lebensleitlinien befolgen und nach Gerechtigkeit für alle streben. Stattdessen lebt er in Saus und Braus, kümmert sich nicht um seine Leute und baut auch noch einen Tempel für den Gott Baal.

### 2 Elija greift ein, flieht, wird von Raben versorgt

Völlig unvermittelt taucht Elija auf. Was er will, sagt er nicht explizit, aber sein Name ist sein Programm: Eli = «mein Gott», Ja = «JHWH», also: «Mein Gott ist JHWH». Anders als Ahab richtet sich Elija also an den richtigen Leitlinien aus, am Gott des Lebens. Elija droht dem König mit heftigen Sanktionen: Es wird nicht mehr regnen, ausser auf das Wort

Gottes hin. Danach flieht er an einen Bach in der Wüste. Gott schickt Raben, die Elija Fleisch und Brot bringen.

### **3 Bei der Witwe in Sarepta: Brotvermehrungswunder**

Gott schickt Elija weiter zu einer Witwe. Wie alle anderen leidet auch sie unter der Dürrekatastrophe. Ihr bleibt nur noch eine einzige Mahlzeit für sich und ihren Sohn. Auf Geheiss von Elija aber ist sie bereit, diese letzte Mahlzeit mit ihm zu teilen. Und tatsächlich erfüllt sich Elijas Versprechen: Von jetzt an wird das Öl im Krug nicht weniger, und das Mehl im Topf geht nicht aus, obwohl die Frau jeden Tag für sich, ihren Sohn und Elija einen Brotfladen bäckt.

### **4 Bei der Witwe in Sarepta: Auferweckungswunder**

Nach einiger Zeit stirbt der Sohn der Witwe. Die verzweifelte Mutter wirft Elija vor, etwas damit zu tun zu haben. Elija betet und klagt Gott an: «Du kannst doch nicht ausgerechnet dieser Frau, die mich aufgenommen hat, so etwas Böses zustossen lassen.» Gott lässt Leben in den Sohn zurückkehren. Er lebt und wird gesund.

### **5 Konfrontation von Baal und JHWH, Ende der Hungersnot**

Wieder in Samaria, kommt es zur erneuten Konfrontation mit König Ahab. Anhand eines Wettstreits soll sich zeigen, ob Baal oder JHWH die mächtigere Gottheit ist. Die Baalpriester und Elija schichten je einen Holzstapel auf. Siegerin ist die Gottheit, deren Holzstapel zuerst Feuer fängt. JHWH erweist sich als mächtig: Während sich auf dem Baalshügel nichts tut, geht Elijas Holzstapel in Flammen auf. Wenig später zeigen sich erste Wolken, und bald fällt der ersehnte Regen.

-> Für die Verwendung im Zyklus 2 können ausserdem die Kapitel 19-21 dazu genommen werden.

# Elijas Geschichte

## Informationen zu 1Kön 17-18

Ausführliche Informationen zu den Texten rund um Elija und die Witwe in Sarepta gibt es in:

- [Ulrike Bechmann, Die Witwe von Sarepta, Stuttgart 2010.](#)

Für einen raschen Überblick bietet sich an:

- [Bibel heute 4/2017: Elija – Prophet aus Leidenschaft](#)

Grundsätzliche Überlegungen zum Zusammenhang mit der Klimathematik bietet:

- Moni Egger, [Es gab keinen Regen und der Hunger war stark](#). Fehlpolitik und Klimafolgen nach 1Kön 16-18, in: FAMA 1\_2020, S. 6–7.

Hier folgen einige Hinweise zu den Hauptfiguren und Handlungsorten in alphabetischer Reihenfolge.<sup>1</sup>

**Ahab** regierte ca. von 871 bis 852 v. Chr. als König über das Nord-Reich Israel. Er ist der Sohn und Nachfolger des Dynastiegründers Omri. Die Regierungszeit Ahabs ist vor allem durch wirtschaftlichen Aufschwung, hohe Bautätigkeit und die Integration Israels in die syro-palästinische Staatenwelt gekennzeichnet.

«Neben den Bauperioden und Keramikphasen ist eine Fundgruppe für die Regierungszeit Ahabs von besonderer Bedeutung: die Elfenbeinschnitzereien. Solche wurden in hoher Anzahl in der Oberstadt gefunden und dokumentieren sowohl den phönizischen Einfluss auf die Stadt als auch den mit den Handelskontakten verbundenen Wohlstand. Einige dieser Schnitzereien gehören in die Zeit Ahabs, die meisten entstammen jedoch der Regierungszeit → Jerobeams II. (787–747 v. Chr.). Die motivische Gestaltung ist typisch phönizisch, d. h., es finden sich Motive aus unterschiedlichen Kulturkreisen, wobei ägyptisch geprägte Bilder dominieren.» (Wagner, Wibilex  
<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/12745/>)

---

<sup>1</sup> Übernommen und adaptiert aus unveröffentlichten Unterlagen zum BibelErz-Thementag 2018 von Katja Wißmiller und Moni Egger.

Ahabs Hauptkritiker ist der Prophet → Elija, der sich vor allem gegen Ahabs Religionspolitik wendet. Verheiratet ist Ahab mit → Isebel, der Tochter des Herrschers eines benachbarten phönizischen Fürstenhauses.

**Baal** bedeutet Herr, Besitzer. Baal ist schon sehr früh im palästinensischen Raum die Bezeichnung einer Gottheit, meist des Wetter-/Fruchtbarkeitsgottes. Baal kommt in manchen Namen und Worten vor: Baalzebul/Beelzebul = Herr der Wohnung (des Himmels) bzw. Baalzewuw/Beelzewuw = Herr der Fliegen (wahrscheinlich spöttische Variante).

**Elija** heisst auf Hebräisch *Eli-Jahu*, אֱלִיָּהוּ: mein Gott ist JHWH. Damit ist Elijas «Programm» bereits genannt: Es geht ihm darum, JHWH, Gottheit Israels, als einzige verlässliche und relevante Gottheit für Israel zu bezeugen. Elija taucht völlig unvermittelt in der Bibel auf, wie wenn seine Bekanntheit vorausgesetzt würde. 1Kön 17,1: «Da sagte Elija, der Tischbiter aus Tischbe-Gilead, zu Ahab: ...» In den folgenden Perikopen nimmt er eine Hauptrolle ein. Er ringt mit der königlichen Elite um die rechte Ausrichtung der Politik, die sich bedingungslos an JHWH orientieren soll.

In 2Kön 2,11 wird erzählt, wie Elija in einem Feuerwagen und im Sturmwind in den Himmel aufgenommen wird. Daraus entwickelte sich im Judentum die Hoffnung, dass Elija noch einmal auf die Erde kommen wird. Diese Erwartung zeigt sich auch in Texten des Neuen Testaments. An manchen Stellen wird Johannes der Täufer mit dem wiedergekommenen Elija identifiziert (z. B. Mt 11,14), manchmal wird auch Jesus selbst mit Elija in Verbindung gebracht (z. B. Mt 16,14).

Die Geschichten um Elija und Elischa waren Vorbild für einige Motive im Neuen Testament. So bezieht sich z. B. der lukanische Jesus in Lk 4,25-27 explizit auf die Erzählung der Witwe in Sarepta. Aber auch die neutestamentlichen Brotvermehrungen und Totenaufweckungen haben ihr Vorbild im Elija-Elischa-Zyklus.

**Isebel**, hebr. אִיזָבֶל *ʾīzævæl*, ist aus *ʾī* «wo» und *zəvul* «Fürst» zusammengesetzt und bedeutet «Wo ist der Fürst?». Eine weniger schmeichelhafte Lesart versteht *ʾī* als «Insel» und *zəvəl* als «Mist, Abfall». Laut 1Kön 16,31 ist Isebel die Tochter von Etbaal, dem König der Sidonier. Sie ist also phönizischer Herkunft. 1Kön 16 bringt sie mit der Verehrung →

Baals in Verbindung. Bei ihm handelt es sich zwar nicht um den Hauptgott der Phönizier, doch um eine bei ihnen hoch verehrte Gottheit. Zudem ist der Name von Isebels Vater Baal-haltig, was von der hohen Bedeutung dieses Gottes für ihr Vaterhaus zeugt. Ihre Kinder tragen aber den Namen Baals nicht mehr: die Söhne Ahasja, Joram und die Tochter Atalja.

In der Erzählung in 1Kön 21,5-16 wird Isebel für den Justizmord an Nabot verantwortlich gemacht. Ihr wird, neben der Verfolgung der JHWH-Propheten, zu denen auch Elija gehörte, die Einführung der Baals- und Ascheraverehrung zur Last gelegt (1Kön 16,31f). Aus dem Mund jüdischer Prinzen erhält Isebel in 2Kön 10,13 als einzige Frau des Nordreiches den Titel «Königsmutter» (*gəvīrāh*). 2Kön 9,22 unterstellt ihr magisch-mantische Praktiken.

Nach 2Kön 9,30-37 wird Isebel im Zusammenhang mit der Jehu-Revolution, während der die Dynastie der Omriden ausgerottet wird, auf grausame Art und Weise ermordet: Auf Jehus Befehl stürzen ihre eigenen Leute sie aus dem Fenster, worauf sie von Pferden zertrampelt und ihr Leichnam von Hunden gefressen wird.

**Jah/JHWH:** Die Erzählung in 1Kön 17-18 lebt von der Spannung zwischen der rechten und der falschen Gottheit. Mit der rechten Gottheit ist JHWH gemeint, der Gott Israels. An ihr sollen sich die Könige und das ganze Volk ausrichten. Im Hintergrund steht die Überzeugung, dass es diese Gottheit ist, die ein gutes Leben ermöglicht für alle, ein Leben in Gerechtigkeit und ohne Mangel. Die Entscheidung für JHWH ist demnach eine Entscheidung für das gute Leben für alle. Wer sich hingegen gegen JHWH entscheidet, richtet sich eben nicht nach dem guten Leben aus und führt damit sich selbst und als König auch das ganze Volk ins Verderben.

In der vorgeschlagenen Erzählvariante wird die Gottheit Israels «Jah» genannt. Das ist eine Kurzform des Gottesnamens JHWH. Diese kommt als selbstständige Gottesbezeichnung nur in poetischen Texten vor, ist aber in theophoren Namen häufig, wie eben Eli-*jah*. Sie begegnet ausserdem im Jubelruf Hallelu-*jah*. Diese Lösung wurde gewählt, da in der Geschichte die beiden Gottheiten Baal und JHWH unterscheidbar sein müssen, das Tetragramm JHWH aber nicht aussprechbar ist.

**Kerit** heisst der Bach, an den Elija von Gott geschickt wird. Er ist nicht lokalisierbar. In 1Kön 17,3 heisst es, der Bach sei «im Angesicht des Jordan». Er ist also in der Wüstengegend der Jordansenke zu vermuten.

**Phönizien** bezeichnet einen Landstrich an der Mittelmeerküste, der etwa dem heutigen Libanon entspricht. Phönizien war nie eine unabhängige politische Grösse, aber einige phönizische Städte erlangten wegen ihres Handels und ihres kulturellen Einflusses grosse Bedeutung. Die Phönizier beherrschten den Mittelmeerhandel und exportierten vorwiegend Luxusgüter wie Zedernholz, Elfenbein und Purpur. Ihnen wird auch die Erfindung des Alphabetes zugeschrieben. Die phönizische Sprache war dem Hebräischen sehr ähnlich, sodass die Kommunikation untereinander problemlos möglich war. Der Name Phönizien wird volksetymologisch von einer Bezeichnung für Purpurschnecke abgeleitet. Das ist zwar sprachwissenschaftlich nicht sicher. Inhaltlich passt der Zusammenhang aber gut, war doch die Gewinnung von Purpur für die phönizische Wirtschaft von grösster Bedeutung. Purpur war eine besondere Kostbarkeit und ein Luxusartikel par excellence. Zur Herstellung des Farbstoffs wurden Murex-Schnecken «mit Körben aus dem Meer gefischt und lebend zerstampft. Die Hypobronchialdrüse der Schnecken enthält eine farblose bis gelbliche Flüssigkeit, die Vorstufe des Farbstoffes 6,6'-Dibromoindigo. Man bevorzugte grosse Schnecken, denn aus einer Schnecke konnte man nur wenige Tropfen des Extraktes gewinnen. Für 1 g Farbstoff benötigte man Tausende von Schnecken. Die Masse wurde mehrere Tage in Salz eingelegt, danach in gefaultem Urin gekocht, bis die Menge auf 1:16 eingedampft war. Die organischen Reste wurden dabei ständig abgeschöpft, der Farbstoff blieb im Kessel zurück und gab mit Wasser versetzt das Färbbad. Wegen des grossen Gestankes der ca. 10 Tage andauernden Kochvorgänge befanden sich die Purpurfärbereien ausserhalb der Städte, meist direkt am Meer, denn man benötigte sowohl Salz- wie Süsswasser zum Kochen. [...] Purpur gefärbte Textilien stellten eine exponierte Luxusware dar.» (Völling, Wibilex: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/18089/> )

**Sarepta** (hebräisch צרפַּת *zarpat*) bzw. griechisch Sarepta (Σαρπητα) ist ein Ort an der phönizischen Mittelmeerküste. Der Name hat sich im heutigen Ortsnamen Sarafand

erhalten. Zarpāt wird mit diesem im heutigen Libanon 13 km südlich von Sidon und 23 km nördlich von Tyrus gelegenen Ort identifiziert.

**Sidon** ist eine phönizische Handelsstadt an der Mittelmeerküste im heutigen Libanon. Sidon wird im Buch Jesaja als prächtig und reich beschrieben. Dank der Küstenlage war Sidon eine bedeutende Metropole für den Seehandel, etwa mit Purpur oder Glas.

**Witwe** Das hebräische Wort für Witwe ist *אַלְמָנָה* 'almānāh. Witwen hatten einen niedrigen gesellschaftlichen Status, weil ihnen vor allem ein männlicher Schutzherr (Ehemann, Söhne oder Brüder) fehlte. Witwe zu werden, war eine soziale Krisensituation. Die Not der Witwen – und dass sie von JHWH erhört werden – zieht sich durch viele Geschichten der Bibel durch. Das Wohl der Gesellschaft lässt sich in biblischer Sicht am Ergehen der Witwen und Waisen ablesen.

In der lukanischen Antrittspredigt Jesu in Nazareth (Lk 4,26) verweist Jesus auf den Propheten Elija, der zu einer phönizischen Witwe nach Zarpāt/Sarepta gesandt wurde.

**Zu den Distanzen** (vgl. Karte auf der nächsten Seite):

Von Samaria ist der kürzeste Weg zum Jordan ca. 55 km.

Vom Jordan nach Zarpāt sind es ca. 220 km, wenn Samaria südlich umgangen wird.

Der Weg durch die Jordansenke über Galiläa ist ca. 150 km.

Der direkte Weg von Zarpāt nach Samaria 130 km.

Die Zahlen sind allerdings mit Vorsicht zu geniessen, da der Bach Kerit ja nicht verortet werden kann. Sie können dennoch eine ungefähre Grössenordnung vermitteln. Für Kinder wird diese anschaulicher, wenn sie mit der Distanz zwischen ihnen bekannten Orten verglichen wird.

Als Reisegeschwindigkeit rechnet man in damaliger Zeit mit ca. 30–40 km pro Tag für einen Fussmarsch. Der Bach Kerit könnte also von Samaria aus evtl. in einem anstrengenden Tagesmarsch erreicht werden. Für die Reise von Zarpāt nach Samaria sind aber auf jeden Fall 3–5 Tage notwendig.



Karte: Moni Egger

## Anmerkungen zur Erzählfassung

Die Erzählfassung hält sich so nah wie möglich an die biblischen Texte. Um erzähl- und nachvollziehbar zu sein, müssen aber einige Lücken gefüllt werden. Das Material für diese Ergänzungen stammt indes, wenn immer möglich, aus dem biblischen Kontext oder den historischen Hintergründen.

Besonders bei den Gottesreden wurde auf Nähe zum biblischen Wortlaut geachtet.

### 1 Ausgangslage (1Kön 16,25-31)

Es ist ein Erzählmuster der Königebücher, dass der jeweils aktuelle König schlimmer ist als alle vor ihm. So heisst es in 1Kön 16,25: «Und Omri tat, was in den Augen JHWHs böse war, und er tat mehr Böses als alle, die vor ihm gewesen waren», und in 1Kön 16,30: «Und Achab, der Sohn von Omri, tat mehr Böses in den Augen JHWHs als alle, die vor ihm gewesen waren.» Und weiter in V31: «Und war es nicht genug, dass er den Verfehlungen folgte, die schon Jerobeam, des Sohns von Nebat, begangen hatte? Er nahm Isebel, die Tochter von Etbaal, des Königs der Sidonier, zur Frau! Und er ging und diente dem Baal und warf sich vor ihm nieder!»

In der Beschreibung von Isebel klingt die grosse Bedeutung von Elfenbein und Purpur für die phönizische Oberschicht an. Das tägliche Bad in Rosenwasser hingegen hat keinen biblischen Anhaltspunkt, sondern dient hier zur Einführung des Wasser-Motivs. Dass Ahab sich in erster Linie um das Wohlergehen seiner Pferde sorgt, greift 1Kön 18,5 auf. Der Kontrast zwischen Wasser und Wassermangel ist in der Erzählfassung bereits in der Ausgangslage enthalten. In der Bibel hingegen wird die Dürre erst nach dem Auftreten Elijas thematisiert.

Um die Schauplätze Palast und Zarpat miteinander zu verflechten, gibt es in der Erzählfassung an dieser Stelle bereits einen ersten Blick auf die Witwe.

### 2 Elija greift ein, flieht, wird von Raben versorgt (1Kön 17,1-6)

Die Beschreibung von Elija als fast nackt, mit Lederschurz und vielen Haaren stammt aus 2Kön 1,8. Wörtlich heisst es dort, Elija sei «ein Herr von Haaren», was in verschiedenen Übersetzungen unterschiedlich wiedergegeben wird: «ein Mann mit Fellmantel» (Zürcher Bibel), «ein haariger Mann» (Buber/Rosenzweig), «ein unfrisierter, unrasierter Herr» (Die Bibel in gerechter Sprache), «Er trug einen Mantel aus Ziegenhaaren»

(Einheitsübersetzung). Auf jeden Fall dienen Haare und Schurz in 2Kön 1,8 als Erkennungszeichen von Elija.

Dass Elija Ahab das Leiden der Bevölkerung vorwirft, ist eine Interpretation, die in der Bibel nicht explizit genannt wird. Dort heisst es lediglich: «Beim Leben von JHWH, Gottheit von Israel, vor dem ich stehe: In diesen Jahren wird weder Tau noch Regen sein, ausser wenn ich es sage.»

### **3 Bei der Witwe in Zarpāt: Brotvermehrungswunder (1Kön 17,7-15)**

In der vorliegenden Erzählfassung wird der hebräische Name Zarpāt verwendet. Selbstverständlich kann der Ort stattdessen mit dem griechischen Namen Sarepta benannt werden.

Da «Witwe» für Kinder im Zyklus 1 ein abstrakter Begriff ist, wird dieser bei der Einführung der Frau erklärt. In der Erzählung selbst wird sie dann einfach als «Frau» bezeichnet. Wie alt ihr Sohn ist, sagt uns der Bibeltext nicht.

Dieser Teil der Erzählung hält sich eng an den Bibeltext.

### **4 Bei der Witwe in Zarpāt: Auferweckungswunder (1Kön 17,16-24)**

Auch dieser Teil ist sehr nah am biblischen Wortlaut. Hinzugefügt wurde lediglich die Szene des Abschieds.

Die Bibel schweigt über die Art der Beziehung zwischen der Frau und Elija. Auch die Erzählfassung deutet diese nicht aus. Es hängt deshalb von der Art des Erzählens ab, in welcher Atmosphäre ihr Zusammenleben gezeichnet wird.

Laut 1Kön 18,1 bleibt Elija fast drei Jahre bei der Witwe.

### **5 Konfrontation von Baal und Jah, Ende der Hungersnot (1Kön 18)**

In der Bibel ist dieser Teil der Erzählung einiges komplizierter und komplexer. Die Erzählfassung hält sich an den Haupthandlungsstrang und blendet die zusätzlichen Konfliktlinien aus.

Vom Massenmord an den Baalspriestern bleibt in der Erzählung nur der Ausruf: «... furt mit de Baalsprieschter!»

Auch in der Bibel endet die Perikope mit dem Auftauchen einer Regenwolke über dem Meer und dem ersten Regen seit Jahren – allerdings bleibt die Handlung biblisch in

Samaria, während sie in der Erzählfassung nach Zarpas schwenkt, um die Witwe und ihren Sohn noch einmal einbinden zu können.

Erstaunlicherweise geht der Bibeltext nicht weiter auf den Regen und das Ende der Hungersnot ein, sondern widmet sich weiter dem Machtkampf zwischen Elija und Ahab/Isebel.

### Kurzeinführung ins freie Erzählen

Freies Erzählen ist der Fachbegriff für das Erzählen ohne Vorlage. Es unterscheidet sich darin also vom Vorlesen und vom Aufsagen oder Rezitieren eines auswendig gelernten Textes. Hauptpunkt dabei ist, dass die/der Erzähler:in den Verlauf resp. die Bilder der Geschichte so verinnerlicht, dass sie frei wiedergegeben werden können.<sup>2</sup>

«Freies Erzählen ermöglicht den Zuhörenden eine starke innere Anteilnahme am Geschehen, auch wenn dieses in einer für sie fremden Welt stattfindet. Gleichzeitig haben gut erzählte Geschichten eine hohe Attraktivität für Menschen in jedem Alter, besonders jedoch für die Zielgruppe, um die es hier geht. Erzählen eignet sich darum ausgezeichnet für das Vermitteln von fremden Lebensumständen und komplexen theologischen Inhalten – wenn es denn gelingt, diese in den Geschichten anschaulich werden zu lassen.

Neben dem Aufbau der Geschichte spielt auch die Art des Erzählens und die Inszenierung eine Rolle dabei, wie gut die Kinder zuhören können. Die Art des Erzählens sollte so gestaltet sein, dass in den Köpfen der Zuhörenden ein «innerer Film» ablaufen kann. Beim Erzählen ist darauf zu achten, dass dieser Film nie abreisst und dass die Zuhörenden sich ihre eigenen Bilder machen können.

#### *Filmriss vermeiden*

Ein Filmriss entsteht dann, wenn die Kinder aus der Geschichte herausgerissen werden. Die Erzählsituation ist also so zu gestalten, dass sie möglichst störungsfrei ist. Dafür gilt:

- Zeit im Blick haben (Pausenglocke).

---

<sup>2</sup> Das Folgende ist ein Auszug aus: Moni Egger, Dein Reich komme! Das Gebet Jesu verstehen, Luzern 2018 (REX-Verlag), S. 35–37.

- Kinder so platzieren, dass sie sich wohlfühlen und einander nicht ablenken (einigen hilft es, wenn sie beim Zuhören mit den Händen etwas tun können).
- Während des Erzählens keine Fragen stellen.
- Die Erzählung nicht unterbrechen (auch nicht für Erklärungen. Wenn z. B. zur Verdeutlichung das Bild einer Handmühle gezeigt werden soll, dann ist das vor der Erzählung zu machen oder im Anschluss daran).
- Nach dem Erzählen einen Moment der Stille einhalten.

### *Innere Bilder ermöglichen*

Gut erzählen heisst nicht, genau erzählen, was ich sehe,  
sondern  
genau sehen, was ich erzähle.

Das ist die Hauptregel für gutes Erzählen. Wer eine Geschichte erzählen will, muss diese zuerst ganz in sich aufnehmen, sie verinnerlichen. Während des Erzählens läuft auch bei der Erzählerin oder dem Erzähler ein innerer Film ab. Je klarer dieser ist, desto einfacher fällt es den Kindern, einen eigenen Film zu sehen. Dabei genügt es, wenn ich als Erzählerin meine eigenen, klaren Bilder innerlich sehe, ich muss sie nicht auch erzählen (im Gegenteil: Zu genaue Beschreibungen verhindern geradezu, dass die Kinder sich ihre eigenen Bilder machen können).

Innere Bilder werden unterstützt durch:

- Möglichst freies Erzählen (auswendig oder sehr gut vorbereitet ablesen) im eigenen Dialekt.
- Grosse innere Beteiligung der Erzählerin oder des Erzählers.
- Augenkontakt mit dem Publikum.
- Nicht schauspielern, aber die Stimme passend zur Erzählung modulieren.
- An passenden Stellen Pausen einlegen und so Zeit lassen, dass die Bilder sich entfalten können.

### *Erzählsituation*

Das Zuhören wird ausserdem einfacher und intensiver, wenn die Erzählsituation immer gleich gestaltet wird. Möglich ist z. B. folgender Ablauf. Er führt die Kinder jeweils Schritt für Schritt in die Erzählsituation und damit in die fremde Welt der Erzählung hinein und ebenso wieder aus ihr heraus. Das ist darum wichtig, weil vor allem jüngere Kinder normalerweise ganz und gar mit der Erzählung mitleben und das Erzählte quasi am eigenen Leib erfahren. Ein gut begleiteter Übergang von einer Welt in die andere und wieder zurück gibt ihnen die dafür nötige Sicherheit. Vor der ersten Durchführung den Kindern den Ablauf erklären und insb. darauf hinweisen, dass es nach der Erzählung noch eine kurze Stille gibt. Ausserdem mit den Kindern abmachen, dass sie während der Erzählung nur zuhören. Wenn sie Fragen haben, können sie diese nach der Nachdenkmusik stellen.

### *Sitzordnung*

Immer denselben Platz zum Erzählen wählen und klare Regeln zur Sitzordnung aufstellen. Je nach Temperament der Kinder im Kreis oder Halbkreis sitzen oder liegen, oder an den Pulten. Wichtig ist, dass die LP alle Kinder im Blick behalten kann, dass die Kinder einander nicht stören/ablenken und sie nicht zu sehr verstreut sind im Raum.

### A – Mitte und Vorbereitung

Anhand der letzten Vertiefung gemeinsam die wichtigsten Punkte des bisher Gehörten wiederholen.<sup>3</sup> Mit dem Bodenbild oder den Zeichnungen der Kinder aus vorangegangenen Lektionen kann eine Mitte gestaltet werden. Dazu können aber auch Tücher und Naturmaterialien verwendet werden.

### B – Erzählkreis bilden

Aufstehen, in einen Kreis stehen, Legeschnur (dicke, weiche Schnur, z. B. fingergestrickt) im Gegenuhrzeigersinn rundherum weitergeben und jedesmal ein Stücklein abwickeln. Dann gemeinsam die Schnur zu einem Kreis legen und absitzen.

---

<sup>3</sup> Im Lehrmittel, aus dem dieser Textausschnitt stammt, wird über längere Zeit an derselben Geschichte weitererzählt. Falls die Elija-Geschichte über mehrere Einheiten aufgeteilt wird, bietet sich die gemeinsame Reaktivierung auch hier an.

### C – Klang

Vor dem Erzählbeginn schlägt die LP eine Klangschale an oder spielt eine Melodie auf einem einfachen Instrument.

### D – Erzählung

Die Geschichte erzählen.

[...]

### C' – Klang (Nachdenkmusik)

Nach dem Schluss der Geschichte bleibt es zuerst einen Moment still. Das ist wichtig, damit die Kinder der Geschichte noch ein wenig nachhängen können und nicht sofort aus der fremden Welt herausgerissen werden, in der sie sich befinden (oder anders gesagt: damit der innere Film nicht abreisst). Die LP schlägt wieder die Klangschale an resp. spielt eine Melodie. Die Kinder schliessen die Augen oder «parkieren» den Blick auf der Mitte. Während die Nachdenkmusik spielt, hängen sie der Geschichte noch ein Weilchen nach. Anweisung z. B. «Träumt noch ein wenig von der Geschichte, spaziert in Gedanken in ihr herum.»

### B' – Erzählkreis auflösen

Wenn der letzte Ton verklungen ist, gibt die LP das Zeichen zum Aufstehen. Im Uhrzeigersinn wird die Legeschnur nun wieder aufgewickelt und von Kind zu Kind weitergegeben. Wer den Knäuel in der Hand hat, darf während des Wickelns etwas zur gehörten Geschichte sagen oder auch still bleiben, nach freier Wahl.

### A' – Vertiefung

Falls sich jetzt ein spontanes Gespräch ergibt, hat dieses Vorrang vor der geplanten Vertiefung. Falls nicht, folgt hier die Anleitung zur Vertiefung der Geschichte.

### *Hinweise zum Umgang mit der Erzählvorlage*

Die Erzählung [...] kann dann die grösste Wirkung entfalten, wenn sie in der eigenen Mundart möglichst frei erzählt wird. Zu diesem Zweck findet sich der

Mundart-Text als Word-Dokument im Downloadbereich. Ausgehend davon ist es ein Leichtes, den Text in die eigene Mundart zu übertragen. Diese Arbeit ist gleichzeitig eine gute Vorbereitung für das Internalisieren der Geschichte. Und diese wiederum ist eine Voraussetzung für packendes Erzählen.

Tipp: Häufig vorkommende Wörter, die geändert werden sollen, mittels der Funktion «suchen – ersetzen» in einem einzigen Arbeitsschritt ändern. Im Downloadbereich gibt es zudem eine Tonaufnahme der ganzen Erzählung.

Der Erzähltext ist in kurzen Zeilen gehalten, die in etwa dem Sprechrhythmus entsprechen. Direkte Rede ist jeweils eingerückt. Dieses Schriftbild erleichtert das Lernen des Textes und / oder das Vorlesen, da die Augen leichter Halt finden als im Blocksatz. Das Blatt zum Ablesen ist idealerweise A5 hoch oder A4 quer. (Noch besser ist es, die Geschichte ganz ohne Blatt zu erzählen.)»

Hinweis: Beim so inszenierten Erzählen entsteht eine Atmosphäre, in der die Geschichte auch für jene Kinder verständlich wird, die ihr aus sprachlichen oder kognitiven Gründen eigentlich nicht folgen können. Sie werden normalerweise mitgetragen von der gespannten Atmosphäre und nehmen über nonverbale Signale das Wichtigste mit. Das gelingt dann am besten, wenn die Erzählerin oder der Erzähler ganz bei den eigenen inneren Bildern ist und diese in der eigenen Sprache erzählt. Darum die ausdrückliche Ermutigung, auch dann in der eigenen Mundart zu erzählen, wenn diese für einige Kinder fremd ist.

### Von Elija erzählen

Die Erzählvariante von Moni Egger ist in einem separaten Dokument zu finden (**Vorlage 1\_Erzähltext**). Sie kann und soll von den Erzählenden nicht nur sprachlich, sondern auch inhaltlich nach Belieben angepasst werden. Ausserdem gibt es eine **Aufnahme** der Erzählung in Moni Eggers Toggenburger Dialekt.

Je nach Zeitbudget und Aufmerksamkeitsspanne kann die Geschichte in einzelnen Teilen erzählt werden. Die im Text markierten Abgrenzungen sind dabei nicht fix. Es kann jeweils etwas früher oder etwas später mit der Erzählung eingesetzt oder aufgehört werden.

In der Elija-Geschichte kommen viele fremde Figuren und Namen von Menschen oder Orten vor. Es hilft den Kindern beim Zuhören, wenn diese im Voraus schon benannt

werden. Dazu in einem ersten Schritt mit Tüchern die Landschaft aufbauen: im Westen Meer, im Osten Wüste, in der Mitte grüne Hügel. In der Wüste fließt der Fluss Jordan. In diese Landschaft hinein werden nun die Karten mit den geografischen Namen gestellt. Die Kinder entziffern die «schwierigen» Wörter, die LP stellt sie an den richtigen Platz. Wer die Anzahl der Namen reduzieren will, kann z. B. Jordan, Samaria und Sido weglassen, die Geschichte ist dann entsprechend anzupassen. (Vgl. **Vorlage 2**\_geografische Namen, die gestrichelte Linie bezeichnet die Faltlinie.)

Beispiele zur Landschaft:



Foto: Moni Egger



Foto: Livia Zwahlen

In gleicher Weise werden die einzelnen Figuren vorgestellt und in der Landschaft platziert.

Am einfachsten lassen sich die Figuren mit gekauften rechteckigen Moderationskarten und Papierkreisen erstellen (**Vorlage 3** bietet Kreise mit den Namen zum Ausschneiden). Die lange Kante der rechteckigen Karten ca. 3 cm breit nach hinten biegen und dann den Kreis mit dem Namen aufkleben. Zum Aufstellen mit zwei Wäscheklammern verstärken.



Foto: Moni Egger

Bei dieser Aufstellarbeit kommt die Rede auch auf die beiden Gottheiten, Baal und Jah. Vielleicht wird es für die Kinder überraschend sein, dass in der Geschichte mehrere Götter vorkommen. Diese Überraschung kann aufgefangen werden mit einer einfachen Erklärung, etwa: «Die Menschen in der Bibel glaubten zuerst, dass es verschiedene Götter gibt. Jedes Volk hatte eigene Götter. Und jeder Gott war für etwas anderes zuständig. Die Menschen glaubten, dass ein Gott das Wetter macht und eine Göttin die Kinder auf die Welt bringt und ein Gott für den Krieg zuständig ist und eine Göttin für den Tod. Später haben sich die Menschen in Israel darauf geeinigt, dass es nur einen Gott gibt, die Gottheit Jah.»

Foto: Livia Zwahlen

### Freies Rollenspiel – jedes Kind spielt die Hauptrolle



Jeu dramatique ist ein freies Rollenspiel ohne Publikum. Es geht nicht um eine Aufführung, sondern um den freien spielerischen Ausdruck. Das Rollenspiel ist ein geschützter Raum für die Kinder und ihre Phantasie. Es gibt ihnen die Möglichkeit, Herausforderungen des Lebens spielerisch auszuprobieren. Beim freien Rollenspiel kann jedes Kind auf seinem Niveau mitmachen und zum Ganzen beitragen.

Nach dem Hören der Geschichte wählt jedes Kind die Rolle aus, die es spielen möchte. Es können auch Rollen gewählt werden, die in der Geschichte nicht vorkommen, ebenso wie nichtmenschliche Rollen wie Regen, Feuer, Hunger. Wer eine Rolle gewählt hat, schreibt oder zeichnet diese auf einen Zettel, ohne die

Wahl jemandem zu verraten, und schreibt den eigenen Namen dazu. Durch die geheime Rollenwahl wird Gruppendruck verhindert. Die Rollen können von mehreren Kindern gleichzeitig belegt werden. In diesem Fall sind die Kinder beim Spiel in dieser Rolle gemeinsam unterwegs und unterstützen sich gegenseitig im Reden und Tun. Schüchtere Kinder können in der Rolle einfach still mitgehen, mutigere werden in ihren eigenen Worten die Dialoge führen.

Die LP sammelt die Rollenzettel ein und liest vor, wer welche Rolle übernimmt. Dabei können die Kinder eingeladen werden, über diese Rolle etwas zu sagen. Etwa: «Doris, du spielst den Krug mit dem Mehl. Wie sieht dieser Krug aus? Woraus ist er gemacht? Wie gross ist er?»

Die LP gruppiert dabei die Rollenzettel nach Handlungsorten:

- Palast in Samaria: Ahab, Isebel, Diener, Pferde ...
- Bach Kerit: Raben/Krähen, Wasser, Fleisch, Brot, Abend ...
- Zarpas (= Sarepta): Witwe, Sohn, Mehltopf, Ölkrug ...
- Berg Karmel: Baalspriester, Volk, Holz, Feuer, ...

Elija ist als Einziger zwischen diesen Handlungsorten unterwegs.

Gemeinsam wird definiert, welcher Handlungsort wo im Raum ist. Bevor das Spiel beginnt, gestalten die Kinder mit dem vorhandenen Mobiliar und einer grossen Auswahl an Tüchern ihre jeweiligen Spielorte (also den Palast, den Bach, das Haus der Witwe usw.). Mit Wäscheklammern können die Tücher problemlos nach Wunsch befestigt werden. Die Tücher dienen auch als einfache Verkleidungen.

Wenn alle eingerichtet und bei Bedarf «verkleidet» sind, begeben sie sich an ihre Orte. Hinweis: In sehr grossen Räumen lohnt es sich, einen Spielbereich einzugrenzen, damit sich das Spiel nicht verzettelt und die Kinder einander in jeder Position gut spüren.

Die LP eröffnet das Spiel mit einem Klangsignal. Sie übernimmt alle fürs Spiel unerlässlichen Rollen, die von den Kindern nicht gewählt wurden. Darüber hinaus hält sie sich nach der Spieleröffnung so weit wie möglich zurück und überlässt den Kindern das Spiel. Die LP bietet den sicheren Rahmen, so dass sich alle Kinder einbringen können. Jedes Kind wird dabei das und so viel beitragen, wie ihm entspricht. Manchmal wird an

mehreren Orten gleichzeitig gespielt, zum Beispiel, wenn die Witwe noch mit ihrem Sohn spricht, während Elija schon wieder bei König Ahab ist. Solange die Kinder innerlich beteiligt sind, ist das in Ordnung. Wenn das Spiel stockt oder sich zu sehr von der Geschichte entfernt, kann die LP aus ihrer Rolle heraus sanft lenkend eingreifen. Falls für einen speziellen Moment die Aufmerksamkeit aller verlangt wird – zum Beispiel, wenn der Sohn zum Leben erweckt wird –, zeigt die LP das mit dem Klangsignal an. Es geht beim Rollenspiel nicht darum, dass etwas genau nach Plan verläuft. Vielmehr soll sich auch die LP auf den spontanen Prozess einlassen und sich überraschen lassen von dem, was da gemeinsam entsteht.

Diese Art des Rollenspiels ermöglicht:

- Eintauchen in eine Geschichte auf unterschiedlichen Niveaus.
- Fördern von inneren Bildern, Schulung von Sprach- und Ausdrucksfähigkeit.
- Ausprobieren von Handlungsoptionen, gerade auch in Rollen, die das Kind im Alltag weniger einnimmt.
- Erfahrung von Selbstwirksamkeit: Ich kann wählen, was ich sein möchte. Ich kann so viel zum Spiel beitragen, wie ich kann und mag. So entsteht eine Geschichte.
- Zusammenspiel von Kindern unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen kognitiven und sprachlichen Voraussetzungen.

Wenn die Geschichte fertig ist, schliesst die LP das Spiel mit dem Klangsignal ab. Die Kinder ziehen die Verkleidung aus und schlüpfen so aus ihren Rollen. Gemeinsam bauen sie die Handlungsorte wieder ab und legen die Tücher zusammen. Nach Möglichkeit erhalten die Kinder Gelegenheit, sich zum erlebten Rollenspiel zu äussern.

Wie viel Zeit das Rollenspiel beansprucht, lässt sich nicht wirklich voraussagen. In der Regel ist das Spiel selbst aber einiges kürzer als das Aufbauen der Landschaft und auch kürzer als Dauer der Geschichte.

## Weitere Ideen

### Arm und Reich (und als Nebenaspekt: teilen)

Der Kontrast zwischen den unterschiedlichen Lebenssituationen von reichen und armen Menschen wird gestalterisch dargestellt. Anhand der Geschichte diskutieren die Kinder, wie sich Reichtum und Armut zeigt, resp. was zu Armut passt und was zu Reichtum. Dazu vergleichen sie die Lebenssituation von Ahab und Isebel mit jener der Witwe. Aus den genannten Elementen wählt jedes Kind eines aus, z. B. schöne Kleider für Reichtum, leerer Mehltopf für Armut, und zeichnet dieses auf ein kleinformatiges Papier (ca. A7). Auf weiteren kleinen Papieren zeichnet es dieses Element mehrmals ab, so dass es schliesslich mehrere Kopien seines Sujets erstellt hat. Alle A7-Blätter mit den gezeichneten Sujets kommen in einen gemeinsamen Pool. So entsteht innerhalb der Gesamtgruppe eine grosse Zeichnungssammlung, die allen zur Verfügung steht. Nun werden Gruppen gebildet. Jede Gruppe erhält ein grosses Blatt, auf dem sie eine Landschaft aus der Geschichte malt. Aus dem Zeichnungspool wählen sie passende Sujets aus und kleben diese in ihre Landschaft.

In einem nächsten Schritt kann das Thema auf die heutige Zeit ausgedehnt werden: Wo gibt es heute Reichtum und Armut? Wie zeigt sich das heute?

Ausgehend davon können die Geschichtenlandschaften mit heutigen Bildern oder Schlagzeilen aus Zeitschriften ergänzt werden. Dabei ist durch die LP darauf zu achten, dass Armut nicht nur im globalen Süden und Reichtum nicht nur im Norden verortet wird. Je nach Konstellation und Betroffenheit in der Klasse ist mit dem Thema besonders sensibel umzugehen. Der hier gewählte Zugang über die Geschichte bietet einen gewissen Schutz. Ausserdem zeigt die Geschichte deutlich, dass Armut nichts ist, wofür man sich zu schämen braucht. Vielmehr beruht sie auf Ungerechtigkeiten im Gesellschaftssystem.

Dazu ein paar Impressionen aus einer 1. Klasse in Ostermundigen (alle Fotos von Livia Zwahlen):



## Teilen

Teilen ist eine Grundkomponente menschlicher Beziehungen. Dazu Katja Rost:

«In Beziehungen mit einer hohen sozialen Distanz wird wenig bis gar nichts geteilt. Mit Familienmitgliedern, guten Freunden und nahen Bekannten teilt man viel mehr. Teilen hat mit dem Gerechtigkeitsprinzip zu tun und wird in der Regel bereits im frühesten Kindesalter erlernt.»<sup>4</sup>

Bei der ersten Begegnung mit Elija ist dieser der Witwe fremd. Es gibt also eine grosse Distanz zwischen ihnen. Diese besteht nicht nur darin, dass die beiden sich vorher noch nie gesehen haben, sondern auch in ihrer unterschiedlichen Herkunft und Glaubensüberzeugung sowie im unterschiedlichen Geschlecht. Nach etwas Überzeugungsarbeit durch Elija lässt sich die Witwe dennoch darauf ein, mit ihm zu teilen.

---

<sup>4</sup> [Aspekte, Mai 2019, Fokus](#)

## 1 Fladenbrot backen und teilen

Das Backen von Fladenbrot kann als Einstieg in die Unterrichtsreihe gewählt werden. Die Kinder erhalten dadurch eine Vorerfahrung von der Grösse und dem Geschmack eines Fladenbrotes.

Zutaten für 5 Personen

- 250 g Mehl
- 125 ml Wasser
- 4 EL Olivenöl
- 2 Prisen Salz

Materialien

- Schüsseln (je Gruppe eine)
- Waage (je Gruppe eine)
- Messbecher (je Gruppe einen)
- Esslöffel (je Gruppe einen)
- 1 Kochplatte
- 1 Pfanne (am besten Gusseisen)
- 1 Pfannenwender

Für dieses sehr einfache Fladenbrot zuerst das Mehl in eine Schüssel geben. Salz, Wasser und Olivenöl dazugeben und alle Zutaten zu einem Teig verkneten – am besten mit der Hand. Dann den Teig für 10 Minuten quellen lassen und erneut für 5 Minuten kneten, sodass ein glatter Teig entsteht.

Dann aus dem Teig dünne Fladen formen, eine gusseiserne Pfanne ohne Fett erhitzen und die Teigfladen darin nacheinander backen, bis sich die ersten braunen Flecken zeigen. Dann auch auf der anderen Seite backen.

Damit der Aspekt des Teilens zum Tragen kommt, teilen immer zwei Kinder ein Brot. Die Kinder bilden dafür Paare, die sich noch nicht gut kennen. Während sie das Brot miteinander teilen und gemeinsam essen, erzählen sie einander von sich.

Gesprächsanregungen können sein:

- Hat schon einmal jemand mit dir etwas geteilt? Erzähle!

- Was teilst du gerne mit anderen, was nicht?
- Mit wem teilst du gerne? Mit wem nicht?

## 2 In Beziehung treten im Spiel

Die folgenden kleinen Spielformen bieten eine spielerische Auseinandersetzung mit Auseinandernehmen, Zusammenfügen, In-Beziehung-Kommen, Auseinandergehen.

### *Pärlifangis*

Zuerst werden zwei Fänger:innen ausgewählt. Diese nehmen sich an der Hand. Sie dürfen nur gemeinsam laufen und sich dabei nicht loslassen. Sie versuchen, eine weitere Person durch Berührung zu fangen. Diese Person muss sich dann am Rand der Personenkette eingliedern. Nun läuft die Kette schon zu dritt und versucht wieder, eine Person zu fangen. Fangen dürfen jeweils nur die beiden Personen ganz aussen. Wird eine vierte Person gefangen, so teilt sich die Kette in zwei Paare. Beide Paare fangen von nun an unabhängig voneinander die übrigen Spieler:innen. Wer zuletzt übrig bleibt, wählt ein Gspändli und bildet mit diesem zusammen das erste Paar einer neuen Spielrunde.

### *Kettenfangis*

Diese Spielform beginnt wie das Pärlifangis. Diesmal aber bleibt die Kette zusammen und wird mit jedem neu gefangenen Kind länger. Fangen dürfen nur die beiden Kinder an den äusseren Enden. Reisst die Kette, muss sie so schnell wie möglich wieder zusammenfinden und darf so lange niemanden fangen.

### *Atömlifangis*

Alle Kinder (Atömlis) verteilen sich in der Halle. Zwei sind Fänger:innen und tragen einen Bündel. Die LP ruft eine Zahl zwischen 1 und 5. Sofort schliessen sich die Atömlis zu Molekülen mit der entsprechenden Anzahl Atomen zusammen. In dieser Zeit werden sie von den Fänger:innen gejagt. Wer erwischt wird, bevor er oder sie ein Molekül gefunden hat, erhält den Bündel und ist nun mit Fangen an der Reihe.

### *Apfel teilen*<sup>5</sup>

Alle setzen sich in einem grossen Kreis auf den Boden. Auf einem Tuch in der Mitte liegen halb so viele Äpfel, wie es Teilnehmende gibt. Mit geschlossenen Augen kriechen die TN auf allen vieren in die Kreismitte und tasten nach den Äpfeln. Wer einen Apfel erwischt hat, tastet – immer noch blind – nach einem Kind, das keinen bekommen hat. Wenn sich alle Paare gefunden haben, werden die Augen geöffnet und die Äpfel geteilt.

### *Teilen in der Familie*

Gespräch in der Gruppe:

- Wie viele Geschwister habe ich?
- Teile ich viel mit ihnen oder wenig?
- Teilen sie viel mit mir oder wenig?
- Wer sonst in meinem Leben teilt etwas mit mir?
- Was teile ich gerne?
- Was teile ich nicht so gerne?
- Was würde ich niemals teilen?

Das Gespräch ermuntert die Kinder, ihre eigene Lebensrealität und Erfahrung zum Teilen zu reflektieren. Darüber hinaus ist auch das «Mitteilen» eine Art des nicht materiellen Teilens.

Zum Nachdenken über das Teilen passt ein Spruch aus dem Religionsbuch von Hubertus Halfas, über den sich philosophieren lässt:<sup>6</sup>

#### **Was du teilen kannst**

**Wenn du klein bist,  
den Apfel und das Brot.  
Wenn du grösser bist,  
die Freude und die Not.**

**Dich selber?**

**Nie!**

**Aber die Liebe, von der du lebst:**

**Weisst du, wie?**

---

<sup>5</sup> Die folgenden Ideen sind inspiriert von: Heinrich Werthmüller, Menschlich lernen. TZT-Basisbuch. Disentis 21988.

<sup>6</sup> Hubertus Halfas, Religionsbuch für das 1. Schuljahr, Zürich, Köln, Düsseldorf 1983, S. 29.

## Versamen

Die Kinder stellen Pflanzen dar. Sie wachsen aus einem kleinen Samen. Wenn sie gross sind, teilen sie Samen aus und verwelken. Dies wiederholt sich im Rhythmus der Jahreszeiten.

Diese Übung kann mit dem im Folgenden beschriebenen Pflanzexperiment kombiniert werden. Die Kinder stellen in diesem Fall die Pflanzen aus dem Experiment dar und wie sie sich unter den verschiedenen Bedingungen unterschiedlich verhalten.

## Fruchtbarkeit und Wachstum

### 1 Pflanzexperiment

Unsere Erde ist fast überall fruchtbar. Wer ein Garten hat, weiss, dass immer wieder gejätet werden muss, weil die Samen, die mit der Luft herumgetragen werden, fast überall einen Ort zum Wachsen finden.

Mit diesem Experiment können wir ausprobieren, wie Pflanzen wachsen und was sie dazu brauchen.

Benötigt wird:

- Erde in verschiedenen Qualitäten: lehmig, sandig, Blumenerde, Bauschutt, nur Sand, mit Steinen versetzt
- Angezogene Setzlinge, z. B. Bohnen
- Blumentöpfe oder ein grosses Pflanzgefäss, das mit den verschiedenen Erden gefüllt werden kann.

Die Töpfe werden entsprechend ihrer Erde angeschrieben. Die Setzlinge werden in die Erde gesetzt und während der nächsten Wochen gegossen. Die Kinder beobachten, in welcher Erde die Pflanzen wie wachsen.

Zusätzlich kann mit der Wassermenge experimentiert werden. Dazu braucht es von jeder Erdsorte drei Töpfe, von denen einer normal gegossen wird, einer mit sehr viel Wasser, einer mit sehr wenig Wasser.

Die Kinder notieren ihre Beobachtungen in einem Forschungsprotokoll.

Im Gespräch werden die unterschiedlichen Böden und Regenmengen mit unterschiedlich fruchtbaren Weltregionen in Verbindung gebracht.

## 2 Fruchtbarkeit hier und dort und dort (Erweiterung Zyklus 2)

Mit Kindern im Zyklus 2 kann das Thema der unterschiedlichen Fruchtbarkeit noch vertieft werden.

Dazu geben die Kinder ihren eigenen Wohnort in Google Earth ein und beschreiben, wie die Landschaft hier aussieht.

Dann geben sie «Laikipia, Kenia» ein und werden so nach Westafrika geführt. Dabei beobachten sie die Veränderungen in der Vegetation auf dem Weg von Europa nach Westafrika.

Als Nächstes lesen sie die Kinderportraits aus Kenia ([Vorlage4\\_Kinderportraits](#), siehe auch die Geschichten im [Jumi «essen»](#)). Mittels der dortigen Texte und Fotos sowie der Zoom-Funktion auf Google Earth studieren sie die dortige Landschaft, Vegetation und Fruchtbarkeit.

Zusätzliche Forscheraufgabe: Wo war das, wo Elija wirkte? Finden wir Bilder, wie es dort aussieht? Auch hierfür kann Google Earth hilfreich sein. Natürlich hat sich die Vegetation seit biblischer Zeit verändert, jedoch sind die klimatischen Grundbedingungen heute ähnlich wie damals.

Hinweise dazu:

- Die Stadt Samaria wurde später Sebaste genannt, heute ist sie unter dem Namen «Sebastia» im Westjordanland zu finden.
- Das heutige Sidon im Libanon entspricht in etwa dem biblischen.
- Für Zarpas/Sarepta kann nach «Sarafand» gesucht werden.

Zum Abschluss gestalten die Kinder in Gruppen eine Fotocollage mit Ausschnitten aus den Kinderportraits und aus Google Earth. Bei genügend Zeit gehen sie auf Fotopirsch und fotografieren «Fruchtbarkeitsbilder» in ihrer eigenen Umgebung. Inspiration dazu sind die Bilder der Kinderportraits.

### Regieren und regiert werden

Die Elija-Geschichte regt an, über gute Herrschaft nachzudenken. Ein solches philosophisches Gespräch kann durch spielerische Erfahrungen von Regieren und Regiertwerden vorbereitet werden.

Hilfe für das Gespräch bietet ausserdem die Rubrik Guri im [Jumi «essen»](#).

## 1 «De Platz näbed mer isch lär ...»

Die Kinder sitzen im Kreis, ein Stuhl ist nicht besetzt. Das Kind, das links vom leeren Stuhl sitzt, wünscht sich jemanden aus dem Kreis auf diesen Stuhl. Dazu sagt es das Sprüchlein: «De Platz näbed mer isch lär, ich wünsche mir d/de NN här!» Das genannte Kind wechselt den Platz. Nun ist ein neuer Stuhl leer geworden und ein neues Kind (das links vom leeren Platz sitzt) darf wünschen.

Dieses Grundprinzip des bekannten Spiels wird nun in jeder Runde etwas abgeändert, sodass die «Wünsche» immer mehr zu «Befehlen» werden, die unter Umständen nicht mehr so leicht auszuführen sind. Ideen dazu:

- Das Kind muss den Platz wechseln, indem es auf einem Bein hüpf.
- Wer an den neuen Platz kommt, muss eine Rechenaufgabe lösen.
- Wer an den neuen Platz kommt, muss die Augen schliessen und darf sie erst nach Spielende wieder öffnen.
- Auf dem leeren Platz liegen Bauklötze und bilden eine unangenehme Sitzfläche.
- Das Kind muss sich rückwärts auf den neuen Platz setzen, sodass es nach aussen schaut. Falls das Kind links neben ihm aufgerufen wird – sodass es danach eigentlich mit Wünschen dran wäre – wird es ausgelassen und das übernächste Kind darf wünschen.
- ... die Kinder haben bestimmt viele eigene Ideen zur Verschärfung der Aufgabe.

Beim Einführen der neuen Regeln kann die LP mit den Kindern vereinbaren, dass sie Stopp sagen können, wenn sie den Befehl nicht ausführen wollen.

## 2 «Kaiser, Kaiser, Königin! We vil Schrittlı tōri mache?»

Ein Kind ist Kaiser oder Königin, es stellt sich auf die eine Seite des Raumes. Sein Platz wird mit einem Thron (z. B. ein goldener Reifen) markiert.

Alle anderen Kinder stehen auf der anderen Seite des Raumes. Beide Parteien schauen sich an. Ein Kind nach dem anderen fragt nun den Kaiser / die Königin: «Kaiser, Kaiser, Königin! We vil Schrittlı tōri mache?» Der Kaiser oder die Königin teilt den Fragenden gnädig die entsprechende Schrittzahl und -art zu, z. B.: «zehn Bibelischrittlı». Zur Auswahl stehen:

- Bibelischrittli = Ein Fuss wird direkt vor den anderen gestellt, Ferse und Zehen berühren sich.
- Kleine Schritte = So wie normalerweise gegangen wird.
- Grosse Schritte = Der Fuss wird so weit vorne wie möglich abgestellt, aber es darf nicht gesprungen werden.
- Badewannenschritte = Das Kind legt sich bäuchlings auf den Boden. Dort, wo sein Kopf hinkommt, endet der Schritt, hier stellt es sich auf, bis es wieder an der Reihe ist.

Wer auf diese Weise zuerst den Thron erreicht, wird neue Königin oder neuer Kaiser. Alternativ kann das Spiel so gespielt werden, dass Königin oder Kaiser mit dem Rücken zu den anderen stehen und also nicht sehen, wer schon wie nah dran ist.

### 3 Philosophisches Gespräch

Beide Spielvorschläge zeigen deutlich, dass regieren immer auch einen Beziehungsaspekt hat. Wer regiert, unterscheidet mit ihren/seinen Befehlen nur allzu gern zwischen Freund und Feind resp. zwischen beliebt und unbeliebt. So wird im anschliessenden Gespräch das Thema Gerechtigkeit mit einiger Sicherheit auftauchen. Weitere zu erwartende Aspekte sind: Macht vs. Ohnmacht, Gehorsam vs. Ungehorsam, Bevorzugung, Angst, Unbehagen, Lust am Befehlen ... Als Gesprächshilfe können diese Begriffe den Kindern vorgelegt werden, z. B. als Wortkarten in der Kreismitte. Die Wortkarten können auch verdeckt hingelegt werden. Wenn das Gespräch stockt, deckt ein Kind eine Karte auf, womit ein neuer Impuls in die Runde kommt.

### Links und Literatur

Passende Materialien aus den bisherigen Kampagnen

- Boden zum Leben für alle (Unterstufe): <https://sehen-und-handeln.ch/content/uploads/2017/02/KA1702.pdf>
- Die Erde ist lieb zu mir (Kindergarten): <https://sehen-und-handeln.ch/content/uploads/2017/02/KA1701.pdf>

Im Jumi «essen» ist die erste Begegnung von Ahab und Elija beschrieben. Der Text eignet sich zum Selbstlesen. In der Rubrik «Guri» gibt es Überlegungen zu den Aufgaben eines guten Königs. Bestellung über: <https://sehen-und-handeln.ch/fuer-pfarreien-und-kirchgemeinden/jugendzeitschriften/>

Zum freien Erzählen und freien Rollenspiel:

- Hilty, Elisa: Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein. Wege zum Märchen, Bern 1988.

In den Unterlagen erwähnte Literatur

- Bechmann, Ulriche, Die Witwe von Sarepta, Stuttgart 2010.
- Bibel heute 4/2017: Elija. Prophet aus Leidenschaft.
- Egger, Moni: Dein Reich komme, das Geben Jesu verstehen. Luzern 2018.
- dies.: Es gab keinen Regen und der Hunger war stark. Fehlpolitik und Klimafolgen nach 1Kön 16-18, in: FAMA 1\_2020, S. 6–7.
- Halbfas, Hubertus: Religionsbuch für das 1. Schuljahr, Zürich, Köln, Düsseldorf 1983.
- Werthmüller, Heinrich: Menschlich lernen. TZT-Basisbuch. Disentis <sup>2</sup>1988.
- Wildi, Robert: Teilen für das Selbstwertgefühl, Aspekte Mai 2019, S. 16–17.



# Elijas Kampf gegen Hunger

## Erzähltext

**Moni Egger** *Freischaffende Theologin, Primarlehrperson, Dozentin für Bibeldidaktik*

[www.bibelerz.ch](http://www.bibelerz.ch)

Tipp: Text so abändern, dass er in die eigene MundArt passt. Ausdrucken auf A5 (2 Seiten pro A4Blatt im Querformat).

1 Ahab wird König (1Kön 16,25-31).....	2
2 Hungersnot und die Witwe in Zarpat.....	5
3 Elija greift ein (1Kön 17,1-6).....	8
4 Brotvermehrungswunder (1Kön 17,7-15).....	11
5 Auferweckungswunder (1Kön 17,16-24).....	15
6 Übergang: Abschied von der Witwe.....	19
7 Konfrontation von Baal und Jah (1Kön 18).....	21

## 1 Ahab wird König (1Kön 16,25-31)

Wo de König Omri gestorbe isch, do hend sich alli Lüt z Israel gfreut.

Endlich simmer dä los  
hends denggt  
schlimmer chas jetz ämel nüme wärde!

Jo, da hends denggt.

Aber do hends sich schön tosche!

Jetzt isch nämlech de Ahab König worde,  
em Omri sin Sohn.

Ond dä isch schlimmer gsi, as alli Könige vor ihm.

Alles wo de Omri Schlimms gmacht hät, da hät de Ahab au gmacht.

Ond no vill mee.

S git Lüt wo säged, s hegi mit sinere Frau ztue, de Isebel.

D Isebel isch nämlech e Prinzessin vom Meer här  
vo Sidon  
us Phönizie.

E Phönizierin ischsi, d Isebel.

We da no scho töönt, e "Phö-ni-zi-e-rin"  
so richtig iipildet tönt da!

Ond iipildet isch si a, d Isebel,  
met erem Schmuck us Elfebei ond erne Purpurchleider.

Eis einzigs Chleid vo dere choscht me, als en normale Mensch s  
ganz Läbe lang vedient!

Dasch doch zom schemä, aber wörklech!

Ond denn moss die Isebel umsverrode jede Tag bädele  
imene Pool mit frischem Roosewasser.

Jede Tag!

Stelled eu emol vor, wevll Wasser da bruucht.

Jo uusgrednet e so eini vo Sidon z Phönizie hät dä Ahab möse  
hürote,

eini us dere Stadt vo de Meebessere

dere Stadt volle Purpur ond Elfebei, volle Prunk ond Protz ond  
Plöffsäck.

Dere Stadt, volle fremde Götter, em Gott Baal ond allne andere.

Jo, dä säb Baal, dä hegisi em Ahab au iigredd, d Isebel, seidmer.

De Ahab bringt dem Gott Baal ämel öppedie emol es Opfer  
ond er meint doch wörklech, das da näbis nützt

dasses rechtziitig chonnt cho rägne oder daner im Chrieg gwünt.

Sogär en Tempel häterem baut.

En Tempel fö dä Baal!

z Samaria!

stelled eu da emol vor!

z Samaria, z Israel, baut de Cheib en Tempel vö de Gott Baal!

Wa söll denn do de Gott Jah denggä, dä Gott vo Israel?!

Da cha doch nöd guet usechoo, da gsiet doch au en Blinde!!

## 2 Hungersnot und die Witwe in Zarpat

Es hät scho lang nümme gränet z Israel.

Da chunnt jo öppedie emol vor, aber damol isches bsonders schlimm.

Witume sind d Bäch troche,  
nöd emol Tau gits ide Nacht.

Ond da nöd nome z Israel!

Bis ganz im Weschte as Meer abe ischs en uunigi Tröchni  
bis uf Phönizie öbere häts chum me Wasser i de Bäch.

Dromm wötts jetz a nümme rächt wage uf de Fälder.

D Wise sind bruun, d Gärte sind töör ond lär

ond d Lüt hend nümme gnueg zässe ond nöd gad vill z lache.

Aber em König Ahab isches gliich.

Wes de Lüt i sim Land got, da interessierten nöd.

Em seni Diener lueged natürlech scho, dass im Palascht immer  
gnueg Wasser hät.

Säb isch alles, wo da Ahab interessert:

sini liebe Rösser mönd chöne trinke ond sini Frau mos chöne  
bädele.

Jo, hoptsach de Palascht isch suber, ond dRösser sind buschper  
ond d Isebel isch zfride.

Jetzt läbt i därä Zit e Frau. E Witwe.  
Si läbt z Zarpä, da isch e Kaff bim Meer zue, ide Nöchi vo Sidon,  
wo d Isebel härchonnt.  
Aber vom Luxusläbe vo Sidon hät *die* Frau nünt.  
Ere isch voreme Wiili de Maa gstorbe.  
Jetzt isch si ganz ellei mit erem Bueb.  
Zom guete Glück hät si no eres Hus.  
Es isch es grosses, mit zwei Stöck  
ondeme grosse Dach wommer zobed cha ufehocke  
ond öbers Meer ineluege.  
Aber söss hät si nünt me.  
Überhopt nünt me.  
No no gad *ein* einzige Topf Mäl hätsi,  
ond *ein* einzige Chruieg mit Öl.  
Jede Morge ninnt si e Hampfle Mäl useme Topf,  
läärt en Gutsch Öl drii  
ond bached denn druss en Brotflade fö sich ond för eren Bueb.  
Da isch alles, wo di bede zässe hend:  
Jede Tag es Brötli usere Hampfle Mäl ond eme Gutsch Öl.  
Aber, wemmer immer nome use ninnt  
ond nie näbis neus drituet,

denn wird a de völlscht Chrueg gli emol lär  
ond a im gröschte Mältopf fangts a lugge.

Jede Morge, wennd Frau de Topf uufmacht ond de Chrueg vöre  
nimmt

denn gsiedsi: s hät wider chli weniger drin as geschter.

Ond jede Morge süfzged si:

Wenn da e so wiitergoot

denn gsiend min Bueb ond i kan Sommer me.

Denn simmer scho vorane vehungeret.

Ach Gott Baal, ond all er Götter im Himmel

lönds doch endlech rägne!

Ach Gott Baal, ond all er Götter uf de Ärde,

lönds doch endlech wider wagse!

### 3 Elia greift ein (1Kön 17,1-6)

E so wie dere Frau z Zarpat gots i säbere Zit de meischte Lüt.

Aso, da mösst doch enaart a de schlächtischt König märke wenem  
d Lütt im Land vehungered!

Aber de Ahab, de höggled mit sinere Isebel im Palascht  
ond sie essed ond tringged ond bädeled ond lönd sichs guet go  
ond tönd we wenn nünt wär.

Aber do polderet uffzmol en Ma in Palascht ine.

Wie gsied a dä us?!

Fascht blutt ischer. No gad en Schorz us Läder hätter um de  
Buuch.

ond überall hätter Hoor: Im Gsicht, ufem Chopf, ade Bruscht, am  
Rugge, ade Ärm, ade Bei: überall Hoor.

De Ma schrenzt d Tör uf

ond rennt denn quär dör de Palascht, graad vor de Tron ane, wo de  
Ahab ond d Isebel hogged

ond dött leiter los:

Ahab!

Du bisch tschuld, dass dine Lüt deräwäg grotteschlächt got!

Drom los jetz:

*Chai Ha Schem Elohe Jisrael* חי השם אלהי ישראל

I schwöre bim Läbe vom Jah, üsem Gott:

Räge ond Tau gits nono, wenn is säge!

I bi de Elija, ond de Jah isch min Gott!

E sonäbis isch em Ahab no nie passiert.

Soldate!

rüefter.

Packeden! Bringeden um!

rüeft d Isebel.

Aber de Elija isch scho wieder wäg, fasch we vom Ärbode  
voschluggt.

Do seit Gott zom Elija:

Elija, jetz wärs glob gschider, wennd di es Zittli lang wörsch  
vestecke.

Gang wäg vo do. Gschnell.

Gang uf Oschte, id Wüeshti  
ond vesteckdi am Bach Kerit.

Log, döt häts Chraie, dene hani gseid, si söled zo der luege.  
ond tringge chasch usem Bach.

E so wes Gott gseit het, e so machts de Elija

Er got ewäg vo Samaria, uf Oschte, id Wüeshti

er lauft ond lauft, d Hügel döraab ond d Hügel döruf

lauft ond lauft, lang ond lang,

dörd d Wüeshti, bis zom Bach Kerit.

De Elija hogged uf de Bode, bückt sich zom Bach abe ond ninnt en  
grosse Schluck Wasser.

Mmm, da tot guet, noch dem witte Wäg.

Wonner wider uflueged gsieder en schwarze Vogel,  
e Chraie.

Sie hät es Stück Brot im Schnabel ond hebeds em Elija ane.

Nomol e Chraie flattered ane. Diä hät es Stück Fleisch fö de Elija.

E so got da jetz jede Tag.

Jede Morge bringedem d Chraie Fleisch ond Brot  
ond jede Obed bringedsem Brot ond Fleisch.

Da isst de Elija.

Ond tringge toter s Wasser usem Bach.

## 4 Brotvermehrungswunder (1Kön 17,7-15)

Es ganzes Wiili blibter do am Bach.

We lang ächt?

Es paar Täg oder Woche oder Mönet, es Jor? Wer weiss.

Uf jede Fall hets jede Tag echli weniger Wasser im Bach  
ond zletscht langeds nüme zom druss tringge.

Do seid Gott zom Elija:

Sto uf!

Gang uf Weschte, as Meer öbere

Uf Phönizie id Nöchi vo Sidon.

Gang uf Zarpāt.

Döt chasch blibe.

Log, döt häts ä Witwe.

Ond därä hani gseid, si söll zo der luege.

E so wes Gott gseit het, e so machts de Elija.

Er got ewäg vom Bach Kerit, uf Weschte

lauft ond lauft, dörd Wüeshti ond witter

d Hügel döruuf ond d Hügel dörab.

lauft ond lauft, lang ond lang,

biser zom Meer chunnt.

Ond denn witer, de Küschte no, bis uf Zarpāt.

Vorem Stadttor blibter sto.

Ond log jetz no:

Vorem Tor usse isch e Frau uf de düere Wees  
e Witwe

si list Holz zemä.

He, du dötte

rüeftere de Elija zue.

Bringmer doch en Schluck Wasser imene Chrueg,  
dani cha tringge.

D Frau lueget de Elija en Moment lang vo Wittem a,  
denn trüllt si sich um, zom eren Wasserchrueg go hole.

Aber de Elija rüeftere noo

Ond wennd scho gosch,

denn nimm doch gad a no es Stückli Brot id Hand  
ond bringmers!

D Frau blibt sto.

Denn trüllt si sich um.

Langsam chonntsi nöcher.

Sie stot grad vor de Elija ane,

so nöch, dassi em graad id Auge cha luege,

ond denn seidsi:

Los jetz emol zue, Börschtli.

*Chai Ha Schem Elohecha* חי השם אלהיך

I schwöre bim Läbe vom Jah, dim Gott:  
I ha no gnau ei einzige Hampfle Mäl im Topf  
ond im Chrueg häts no ein einzige Gutsch Öl.  
Mit dem Holz, woni do gsammlt ha,  
füüri jetz den no es letschts mol de Ofe i,  
denn bachi usem letschte Räschte Mäl  
ond em letschte Räschte Öl  
en Brotflade fö mi ond fö min Bueb.  
Dä ässemer denn  
ond nochane stärbemer.

Will denn hemmer nämlech überhopt nünt me zässe.

Di bede stönd vorenand, lueged enand a.

De Elija weiss gad nöd wa säge.

Es Wiili lang isches stille.

Aber denne flüschtereder:

Mosch kan Angscht ha!

Gang, ond mach alls e so weds gad gseit häsch.

Aber bach zerscht en chline Brotflade fö mi

ond denn nochane erscht eine fö di ond fö din Sohn.

Will da hät de Jah gseit, de Gott vo Israel:

S Mäl im Topf werd nöd weniger

ond de Ölchrueg werd nöd lär.

bises denn wider rägnet.

Do got d Frau,

ond e so wes de Elija gseid het, e so machtsis.

Ond jetz isst si!

Si ond är ond eren Bueb

alli ässed bis satt sind.

Es hät gnueg, es langt för alli, menge Tag lang.

Ond wörklech:

S Mäl im Topf werd nöd weniger

ond de Ölchrueg werd nöd lär.

gnau, wes Gott gseid hät.

## 5 Auferweckungswunder (1Kön 17,16-24)

De Elija blibt bi dere Frau.

Si macht Platz fören im obere Stock  
ond dött wonter jetzt.

We lang ächt?

Es paar Täg oder Woche oder Mönnet oder Jor? Wer weiss.

Uf jede Fall werd uffzmol de Bueb vo de Frau chrank.

Er isch bleich ond schwach ond cha chum me schnufe.

Jede Tag wirlds schlimmer.

Jede Tag wirder bleicher ond jede Tag schwächer,  
bisem zletscht de Schnuuf ganz uusgot.

De Bueb isch tod.

D Frau chönnt platze vor Chummer.

Si ninnt de Bueb zom Bett us  
ond bringen zom Elija.

Si stot voren ane

so nöch, dassi em graad id Auge cha luege

ond denn seid si:

Jetzt lueg emol wad gmacht häsch!

Wa meinsch enaart, wer du segsch, du Gottesma?

Wa hemmeer enaart mitenand zschaffe?

Chunsch eifach do ane!

Platzisch eifach i mis Läbe!

Bringsch bösi Erinnerige

ond jetz häschmer ano min Bueb umbrocht!

De Elija stot do ond lueged dere Frau id Auge

ond weiss gad nöd wa säge.

Es Wiili lang isches stille.

Aber denne flüschtereder:

Gimmer din Sohn.

Er ninntere de Bueb zo den Arme us

ond treiden d Stäge döruf in obere Stock ufe

is säb Zimmer, woner drin wohnt

Dött leiteren ufs Bett.

Ond dennä bätteter:

Jah, min Gott!

Wa häsch denn jetz wider vor?

Wötsch jetz ussgrächnet a no dere Frau Chummer bringe?

Däre Frau wo so guet zo mer lueged?

Wötsch jetz ussgrächnet eren Bueb umbringe?

Ond woner so bättet, bügter sich öber de Bueb.

de ganze Längi no:

Jah, min Gott!

Bitte! Gib doch dem Bueb sin Schnuuf wider.

Gibem s Läbe zrugg!

Ond denne nomol.

Er bügt sich de Längi no öber de Bueb ond rüeft:

Gib doch dem Bueb sin Schnuuf wider!

Gibem s Läbe zrugg!

Ond nomol.

Er bügt sich de Längi no öber de Bueb ond schluchzet:

Jah, min Gott!

Gib doch dem Bueb sin Schnuuf wider!

Gibem s Läbe zrugg!

Jetzt warted de Elija.

Er lueged de Bueb a, wo ufem Bett liit.

We tod.

Er bücktsich zonem abe.

Ond log no: Hendsich jetz nöd d Lippe e birebizzeli bewegt?

Moll, log no, er schnuufed!

De Bueb schnuufed ii

ond wider uus

ond wider ii

ond denn machter d Auge uuf

ond lueget de Elija a.

Do lupft de Elija de Bueb vorsichtig uuf

ond treiten öberabe.

Er bringen zo sinere Mueter

ond seid zonnere:

Log Frau, din Bueb läbt.

D Frau ninnt eren Bueb id Arme.

Si knuddleten, si küssden

ond vor lutter Freud rogeledere d Träne öber d Bagge.

Lang stotsi so do mitem Bueb i de Arme ond bröled.

Ond de Elija lueged zue ond traut sich kan Muggs z mache.

Endlech lueged d Frau zonem öbere

em Elija graad id Aug.

Elija,

flüschteret si

Jetzt weissis: Uf di isch Velass!

Wa du seisch, isch wor.

Du chunnsch wörklech vo Gott!

Do mos jetzt a de Elija brööle.

## 6 Übergang: Abschied von der Witwe

No fascht drü Johr blibt de Elija bi säbere Frau z Zarpāt  
ond bi erem Bueb.

Fascht drü Johr lang bached d Frau jede Tag en Brotflade usere  
Hampfle Mehl ond eme Gutsch Öl  
fö sich ond de Bueb ond fö de Elija  
Ond i all däre Zitt  
wird dä Mältopf nöd lär  
ond s Öl im Chrueg wird nöd weniger.

Aber rägne wötts immer nonig.

Eimol amene Tag seid Gott zom Elija:

Elija, gang zrugg ond zeigdi em Ahab.

Jetzt Ionis denn gli wider rägne.

Do macht sich de Elija parat zom go.

D Frau truckdem es Stück Brot id Hand  
ond seit zo erem Bueb:

Gang, füll en Chrueg mit Wasser, dass de Elija näbis z trinke  
hät onderwägs.

De Bueb springt mitem Chrueg devo.

D Frau ond de Elija blibed vorenand stoo,  
lueged sich id Auge.

Lang.

De Elija weiss gad nöd wa säge.

Es Wiili lang isches stille.

Aber denne flüschtererter:

Dangge. Läb wohl. Gott bhüetdi. Schalom.

D Frau nickt.

Jetzt chonnt de Bueb zrug.

De Elija ninnt de Wasserchrueg,  
strichled em Bueb über de Chopf  
ond denn drüllter sich om ond got.

## 7 Konfrontation von Baal und Jah (1Kön 18)

Onderdesse isches z Samaria immer töörer ond tröchniger worde.

De König Ahab stot i sim Palascht ond lueged zom Fenschter us  
über d Hügel.

Alles isch bruu,

er gsiet kananzigs Gräsli me.

De Bode isch steihärt ond d Bäch sind troch ond läär.

So langsam merchts a de König Ahab, das näbis nöme guet isch.

Aso, nöd dass d Lütt vehungered, säb märkter immer nonig.

Aber d Isebel cha nüme bädele

ond vorallem plogedsen wäg sine Rösser.

Wenn die nünt z trinke hend, denn vetoorschtetsem zletschamend  
no.

Diener!

rüefter

Diener gang go Wasser sueche.

Isch glich we witt ewäg

Mach gschnäll, mini Rösser mönd trinke!

De Diener got.

Aber es got nöd lang, do chonnter wider zrug.

Er isch ganz uffgreggt.

König

rüefter scho vo witem

König, I ha de Elija gse!

De Elija isch do, er isch zrogg!

Er wött redä mitter!

De König Ahab fangt gad a zittere, wonner da ghört.

Me as drü Johr lang hätter de choge Elija gsuecht ond nöd gfonde!

Wo ischer?

Gschnäll, bringmi zonem!

befillter

ond scho springter sim Diener no.

No chli spöter stönds vorenand, de König Ahab ond de Elija.

Uf däre Sitte de König Ahab, i sine königliche Gwänder.

Uf de andere Sitte de Elija

fascht blutt, mitem Läderschorz umde Buch ond all sine strubelige  
Hoor.

Wo de König Ahab de Elija gsied, do paggden e usinnigi Wuet ond  
er rüeft:

Do bisch jetz aso,

du, wod ganz Israel is Unglück gstürzt häsch!

Aber säb lot de Elija nöd uf sich hocke

Was ich?! Du bisches doch!

Du häschs ganze Land is Unglück gstürzt!

Willd nöd losisch uf Gott!

Willd nöd machsch, wa de Jah wött!

Ond s ganze Volch häsch vofüert,  
dass em Baal nolaufed, statt uf Gott z lose.

Em Elija sini Auge funkled vor lutter Täubi:

Aber los jetz, i zeigders, dass no de Jah üsen Gott isch.

Der ond em ganze Volch werdis zeige.

Gang ond rüef allne Lütt

ond rüef allne Prieschter vom Baal.

Morn Morge söled all zom Berg Karmel cho.

Ond denn gsiemer denn, wär das wörklech Gott isch,  
de Baal oder de Jah!

Früe am nögschte Morge stot de Elija ufem Berg Karmel.

D Prieschter vom Baal sind au ufecho. 450 Mane.

Rund ome stönd en Hufte Lütt usem Volch ond wartet gspannt, was  
jetz passiert.

Losed er Lütt

rüeft de Elija

Jetz machemer e Wett.

Die Prieschter vom Baal do mached Holz parat föres Ffür.

Ond ii mache au Holz parat föres Fүүr.

Aber mer zünded s Fүүr nöd sälber a.

Nei, mir bätted!

d Prieschter zom Baal

ond i zom Jah.

Ond *er* chönnd ene hälfe bim bätte oder mer,

wenner gad wönd.

Ond denn: Säb Fүүr wo gschneller aafangt brennä

säb Fүүr ghört em richtige Gott!

De Lüt gfallt da:

Isch guet. So machemers! Los!

Zerscht sind d Prieschter vom Baal ade Reihe.

Si biiged en Huffe Holz ufeneand ond fanged a bätte.

Baal, Baal, üse Gott, zünd üses Fүүr a.

De ganz Morge lang bätteds e so.

Aber es passiert nünt.

Me gsied e kas Räuchli ond scho gär ka Gluet.

Baal, Baal, üse Gott, zünd üses Fүүr a.

De ganz Nomittag bättesds.

Aber es passiert nünt.

I globe, euen Baal macht gad es Mittagschlööfli!

spöttled de Elija.

D Prieschter vom Baal bätted immer lütter  
ond si fanged a umgegumpe ond gspässigi Sache mache –  
aber nünt passiert.

Wos scho fasch Obed isch seid de Elija:

So, jetz isch gnueg.

Da gsiemer jo, dass da nünnt werd!

Jetz bin ii a de Reihe.

Chömed ruig echli nöcher cho luege.

Gwundrig chömed d Lütt nöcher.

Jetz ninnt de Elija zwölf grossi Stei.

Us dene zwölf Stei bauter en Altor.

Ond uf de Altor ufe bigeter en Huffe Holz.

Denne goter zom letschte Brune, wos no Wasser hät.

Er füllt vier Chrüeg

ond läärt s Wasser öbers Holz ufem Altor.

Ond dennä machter da gad nomol: Er füllt vier Chrüeg mit Wasser  
ond lärts öbers Holz.

Ond no es dritts Mol machters!

Jetzt hätter aso zwölf Chrüeg Wasser über da Holz ine gläärt.

Aber jetz isch gnueg, jetzt fangter a bätte:

Jah, du Gott vom Abraham ond vo de Sara,  
vom Isaak ond de Rebekka,

vo üsne Väterere ond Müetere,  
Jah, du Gott vo Israel,  
üse Gott  
zeig di!

Zeig, dass alles vo der chunnt!

De Elija hät no nöd färtig bättet,  
do fangts Holz scho a räuchle ond fünkle,  
on denn gits e grossi Flamme  
ond alles Holz brennt.

Es stimmt!

rüefed d Lüt wos da gsiend:

De Jah isch üsen Gott!

De Jah isch üsen Gott!

Wägg mitem Baal!

Vo jetz aa losemer no no uf de Jah!

Da ghört de Elija gärn

So isch rächt!

Furt mit dene Baalsprieschter!

rüefter so lut wanner cha.

Aber denne luegeder d Lütt a, wo omen ome stönd ond seid:

Ond jetz mached, daner hei chömed  
will jetz chonnts den gad cho rägne.

Onderdesse hocked d Frau z Zarpas mit erem Bueb ufem Dach vo erem Huus.

Si höckled do ond pläuderled ond lueged öbers Wasser.

Du, Mueter,

rüeft de Bueb uffzmol ond zeigt an Himmel überem Meer.

Mueter, wa isch a da?

Do häts en Fläck am Himmel!

D Frau lueged ond gomped gad uf:

Dasch ä Wolche!

Do häts ä Rägäwolche!

Es chunnt cho rägne!

Ond wörklech, scho taucht nomol e Wolche uuf überem Meer

ond nomol eini, ond nomol eini

scho chonnt en chüele Loft,

scho fangts a tröpfle,

ond no chli spöter rägneds richtig.

D Frau ond de Bueb blibed ufem Dach obe bis pflotschnass sind.

Si lached ond freued sich ond tanzed im Räge.

Ond nöd nome sii: Im ganze Land freued sich d Lütt,

vo Zarpas bis uf Samaria ond witter

alli freued sich, dass endlech, endlech rägnet.

D Brüne fülled sich wider mit Wasser  
ond d Bäch wärded wider voll.

Ond d Wise wider grünen ond uf de Fälder fangts wider a wagse.

D Hungersnot isch vebi.

# Elijas Kampf gegen Hunger

## Erzähltext

**Moni Egger** *Freischaffende Theologin, Primarlehrperson, Dozentin für Bibeldidaktik*

[www.bibelerz.ch](http://www.bibelerz.ch)

Übersetzt in Schriftsprache von Livia Zwahlen-Hug.

Tipp: Text so abändern, dass er in die eigene MundArt passt. Ausdrucken auf A5 (2 Seiten pro A4Blatt im Querformat).

1 Ahab wird König (1Kön 16,25-31) .....	2
2 Hungersnot und die Witwe in Zarpas .....	5
3 Elija greift ein (1Kön 17,1-6) .....	8
4 Brotvermehrungswunder (1Kön 17,7-15).....	11
5 Auferweckungswunder (1Kön 17,16-24).....	15
6 Übergang: Abschied von der Witwe .....	19
7 Konfrontation von Baal und Jah (1Kön 18) .....	21

## 1 Ahab wird König (1Kön 16,25-31)

Als König Omri starb, da haben sich alle Menschen in Israel gefreut.

Endlich sind wir den los  
haben sie gedacht

Ja, das haben sie gedacht.

Aber sie haben sich getäuscht und wie!

Jetzt ist nämlich Ahab König geworden,  
der Sohn von Omri.

Und der war schlimmer, als alle Könige vor ihm.

All das Schlimme, das Omri gemacht hat, hat Ahab auch gemacht.

Und noch viel mehr.

Es gibt Menschen, die sagen, das habe mit seiner Frau zu tun, mit Isebel.

Isebel ist nämlich eine Prinzessin, von der Küste am Meer  
aus Sidon

aus Phönizien.

Eine Phönizierin ist sie, die Isebel.

Wie das schon tönt, eine „Phö-ni-zi-e-rin“

so richtig eingebildet tönt das!

Und eingebildet ist sie auch, die Isebel,

mit ihrem Schmuck aus Elfenbein und ihren Purpurkleidern.

Ein einziges Kleid von ihr kostet mehr, als ein normaler Mensch in seinem ganzen Leben verdient!

Das ist doch beschämend, aber wirklich!

Und dann muss diese Isebel unbedingt jeden Tag baden in einem Pool mit frischem Rosenwasser.

Jeden Tag!

Stellt euch einmal vor, wie viel Wasser das braucht!

Ja ausgerechnet so eine von Sidon in Phönizien hat Ahab heiraten müssen,

eine aus der Stadt der Mehrbesseren

dieser Stadt voller Prunk und Elfenbein, voller Prunk und Protz und Angebern.

Dieser Stadt, voller fremder Götter, dem Gott Baal und allen anderen.

Ja, dieser Baal, den hat sie Ahab auch eingeredet, die Isebel, so sagt man sich.

Ahab bringt dem Gott Baal auf jeden Fall ab und zu ein Opfer und er meint wirklich, dass dies etwas nützt

damit es rechtzeitig regnet oder damit er im Krieg gewinnt.

Sogar einen Tempel hat er ihm gebaut.

ein Tempel für Baal!

in Samarien!

Stellt euch das einmal vor!

In Samarien, in Israel, baut der einen Tempel für den Gott Baal!

Wass soll denn der Gott Jah denken, der Gott von Israel?

Das kann gar nicht gut kommen, das sieht doch ein Blinder!

## 2 Hungersnot und die Witwe in Zarpat

Es hat schon lange nicht mehr geregnet in Israel.

Das kommt ja ab und zu einmal vor, aber dieses Mal ist es besonders schlimm.

Ringsum sind alle Bäche trocken,  
nicht einmal Tau gibt es in der Nacht.

Und das nicht nur in Israel!

Bis ganz in den Westen hinunter ans Meer ist alles trocken  
bis hinüber nach Phönizien hat es kaum noch Wasser in den  
Bächen.

Deshalb will es nicht mehr richtig wachsen auf den Feldern.

Die Wiesen sind braun, die Gärten dürr und leer  
und die Menschen haben nicht gerade viel zu lachen.

König Ahab ist das egal.

Wie es den Menschen in seinem Land geht, interessiert ihn nicht.

Seine Diener schauen natürlich schon dass es im palast immer  
genug Wasser hat.

Das ist alles, was Ahab interessiert:

seine lieben Pferde müssen trinken können und seine Frau muss  
baden können.

Ja, die Hauptsache ist, dass der Palast sauber, die Pferde gesund  
sind und seine Frau zufrieden.

Jetzt lebt in dieser Zeit eine Frau. Eine Witwe.  
Sie lebt in Zarpas, das ist ein kleiner Ort in der Nähe vom Meer, in  
der Nähe von Sidon, wo Isebel herkommt.  
Aber vom Luxusleben von Sidon hat *diese* Frau gar nichts.  
Vor einer Weile ist ihr Mann gestorben.  
Jetzt ist sie ganz alleine mit ihrem Sohn.  
Zum guten Glück hat sie noch ihr Haus.  
Es ist ein grosses, mit zwei Stockwerke  
und einem Dach, auf dem man sitzen  
und dann übers Meer schauen kann.  
Aber sonst hat sie nichts mehr.  
Gar nichts mehr.  
Nur noch gerade einen einzigen Topf Mehl hat sie  
und einen einzigen Krug mit Öl.  
Jeden Morgen nimmt sie eine Handvoll Mehl aus dem Topf,  
leert einen Schluck Öl hinein  
und backt dann draussen einen Brotfladen für sich und ihren Sohn.  
Das ist alles, was die beiden zu essen haben:  
Jeden Tag ein kleines Brot aus einer Handvoll Mehl und einem  
Schluck Öl.  
Aber wann man immer nur herausnimmt  
und nie etwas Neues hineintut,

dann wird der auch vollste Krug bald einmal leer  
und auch im grössten Mehltopf sieht es schlecht aus.  
Jeden Morgen. wenn die Frau den Topf aufmacht und den Krug  
dazuholt  
dann sieht sie es: es hat wieder weniger darin als gestern.  
Und jeden Morgen seufzt sie:  
Wenn das so weitergeht  
dann sehen ich und mein Sohn keinen Sommer mehr.  
Dann sind wir vorher verhungert.  
Ach Gott Baal, und all ihr Götter im Himmel  
lasst es doch endlich regnen!  
Ach Gott Baal, und all ihr Götter im Himmel  
lasst es doch endlich wieder wachsen!

### 3 Elija greift ein (1Kön 17,1-6)

So wie der Frau in Zarpas geht es in dieser Zeit den meisten Menschen.

Also, das müsste doch auch der schlechteste König merken, wenn die Menschen in seinem Land verhungern!

Aber Ahab, der sitzt mit seiner Isebel gemütlich im Palast und sie essen und trinken und baden und lassen es sich gut gehen und tun so, als ob nichts wäre.

Aber da poltert auf ein Mal ein Mann in den Palast.

Wie sieht denn der aus?!

Fast nackt ist er. Nur eine Schürze aus Leder hat er um den Bauch.

Und überall hat er Haare; Im Gesicht, auf dem Kopf, an der Brust, am Rücken, an den Armen, an den Beinen: überall Haare.

Der Mann reißt die Tür auf

und rennt dann quer durch den Palast, direkt vor den Thron, wo Ahab und Isebel sitzen

und dort legt er los:

Ahab!

Du bist schuld, dass es deinen Leuten so schlecht geht!

Deshalb los jetzt:

*Chai Ha Schem Elohe Jisrael* חַי הַשֵּׁם אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל

Ich schwöre beim Leben von Jah, unserem Gott:

Regen und Tau wird es nur noch geben, wenn ich es sage!

Ich bin Elija, und Jah ist mein Gott!

So etwas ist Ahab noch nie passiert!

Soldaten!

ruft er!

Packt ihn! Bringt ihn um!

ruft Isebel.

Aber Elija ist schon wieder weg, fast wie vom Erdboden  
verschluckt.

Da sagt Gott zu Elija:

Elija, ich glaube es wäre besser, wenn du dich eine Zeit lang  
verstecken würdest.

Geh weg von hier. Schnell.

Geh in den Osten, in die Wüste  
und verstecke dich am Bach Kerit.

Schau, dort hat es Krähen, denen habe ich gesagt,  
dass sie zu dir schauen sollen.

Und trinken kannst du aus dem Bach.

Und so wie es Gott gesagt hat, so macht es Elija.

Er geht weg von Samaria, nach Osten, in die Wüste

er geht und geht, die Hügel herunter und die Hügel hinauf

er geht und geht, lang und lang,

duch die Wüste bis zum Bach Kerit.

Elija setzt sich auf den Boden, bückt sich hinunter zum Bach und nimmt einen grossen Schluck Wasser.

Mmm, das tut gut, nach dem weiten Weg.

Als er wieder aufschaut, sieht er einen schwarzen Vogel, eine Krähe.

Sie hat ein Stück Brot im Schnabel und hält es Elija hin.

Da flattert noch eine Krähe dazu. Diese hat ein Stück Fleisch für Elija dabei.

Und so geht das jetzt jeden Tag.

Jeden Morgen bringen ihm die Krähen Brot und Fleisch.

Das isst Elija.

Und trinken tut er das Wasser aus dem Bach.

## 4 Brotvermehrungswunder (1Kön 17,7-15)

Eine ganze Weile bleibt er da am Bach.

Wie lange wohl?

Ein paar Tage oder Wochen oder Monate, ein Jahr? Wer weiss.

Auf jeden Fall hat es jeden Tag etwas weniger Wasser im Bach und zuletzt reicht es nicht mehr, um daraus zu trinken.

Da sagt Gott zu Elija:

Steh auf!

Geh nach Westen, ans Meer

Nach Phönizien in die Nähe von Sidon.

Geh nach Zarpas.

Dort kannst du bleiben.

Schau, dort hat es eine Witwe.

Und zu ihr habe ich gesagt, dass sie zu dir schauen soll.

Und so wie es Gott gesagt hat, so macht es Elija.

Er geht weg vom Bach Kerit, in den Westen

er geht und geht, durch die Wüste und weiter

die Hügel hinauf und die Hügel hinunter.

er geht und geht, lang und lang,

bis er ans Meer kommt.

Und dann weiter, der Küste nach, bis nach Zarpas.

Vor dem Stadttor bleibt er stehen.

Und schau jetzt:

Draussen vor dem Tor ist eine Frau auf der ausgedörrten Wiese  
eine Witwe  
sie liest Holz zusammen.

He du dort  
ruft ihr Elija zu.

Bring mir doch einen Schluck Wasser in einem Krug,  
dann kann ich trinken.

Die Frau schaut Elija einen Moment von Weitem an,  
dann dreht sie sich um, um den Wasserkrug zu holen.

Aber Elija ruft ihr nach

Und wenn du schon gehst,  
dann nimm doch noch gerade ein Stückchen Brot in die Hand  
und bring es mir!

Die Frau bleibt stehen.

Dann dreht sie sich um.

Langsam kommt sie näher.

Sie stellt sich vor Elija hin,  
so nahe, dass sie ihm gerade in die Augen schauen kann,  
und dann sagt sie:

Jetzt hör einmal zu, Bürschchen,  
*Chai Ha Schem Elohecha* חי השם אלהיך

Ich schwöre beim Leben von Jah, deinem Gott:  
Ich habe noch genau eine einzige Handvoll Mehl im Topf  
und im Krug hat es noch einen Schluck Öl.  
Mit dem Holz, das ich gesammelt habe,  
feuere ich ein letztes Mal den Ofen an,  
dann backe ich aus dem letzten Rest Mehl  
und dem letzten Rest Öl  
einen Brotladen für mich und meinen Sohn.  
Den essen wir dann  
und danach sterben wir.

Weil dann haben wir nämlich überhaupt nichts mehr zu essen.

Die beiden stehen voreinander, schauen einander an.

Elija weiss gerade gar nicht, was er sagen soll.

Eine Weile lang ist es still.

Aber dann flüstert er:

Du musst keine Angst haben!

Geh, und mach alles so, wie du es gerade gesagt hast.

Aber back zuerst einen kleinen Brotladen für mich

und erst dann einen für dich und deinen Sohn.

Weil das hat Jah gesagt, der Gott von Israel:

Das Mehl im Topf wird nicht weniger

und der Ölkrug wird nicht leer,

bis es dann wieder regnet.

Da geht die Frau,

und so wie es Elija gemacht hat, so macht sie es.

Und jetzt essen sie!

Sie und er und ihr Sohn

alle essen, bis sie satt sind.

Es hat genug, es reicht für alle, viele Tage lang.

Und wirklich:

Das Mehl im Topf wird nicht weniger

und der Ölkrug wird nicht leer.

genau, wie Gott es gesagt hat.

## 5 Auferweckungswunder (1Kön 17,16-24)

Elija bleibt bei dieser Frau.

Sie macht Platz für ihn im oberen Stock  
dort wohnt er jetzt.

Wie lange wohl?

Ein paar Tage oder Wochen oder Monate, ein Jahr? Wer weiss.

Auf jeden Fall wird auf ein Mal der Sohn der Frau krank.

Er ist blass und schwach und kann kaum noch atmen.

Jeden Tag wird es schlimmer.

Jeden Tag wird er blasser und jeden Tag schwächer,  
bis ihm zuletzt der Atem ganz ausgeht.

Der Junge ist tot.

Die Frau könnte platzen vor Kummer.

Sie nimmt den Jungen aus dem Bett  
und bringt ihn zu Elija.

Sie stellt sich vor Elija hin,

so nahe, dass sie ihm gerade in die Augen schauen kann,

und dann sagt sie:

Jetzt schau einmal, was du gemacht hast!

Was meinst du eigentlich, wer du bist, du Gottesmann?

Was haben wir eigentlich miteinander zu tun?

Du kommst einfach hierher!

Du platzst einfach in mein Leben!

Bringst böse Erinnerungen

und jetzt hast du auch noch meinen Sohn umgebracht!

Elija steht da und schaut der Frau in die Augen

und er weiss gerade gar nicht, was er sagen soll.

Eine Weile lang ist es still.

Aber dann flüstert er:

Gib mir deinen Sohn.

Er nimmt ihr den Sohn aus den Armen

und trägt ihn die Treppe hinauf in den oberen Stock

in das Zimmer, in dem er wohnt.

Dort legt er ihn auf das Bett.

Und dann betet er:

Jah, mein Gott!

Was hast du jetzt wieder vor?

Willst du jetzt ausgerechnet dieser Frau Kummer bringen?

Dieser Frau die so gut zu mir schaut?

Willst du jetzt ausgerechnet ihren Sohn umbringen?

Und als er so betet, beugt er sich über den Jungen

der ganzen Länge nach:

Jah, mein Gott!

Bitte, gib dem Jungen seinen Lebensatem wieder zurück!

Gib ihm das Leben zurück!

Und dann noch einmal.

Er beugt sich der Länge nach über den Jungen und ruft:

Gib doch dem Jungen seinen Lebensatem zurück!

Gib ihm das Leben zurück!

Und noch einmal.

Er beugt sich der Länge nach über den Jungen und schluchzt:

Jah, mein Gott!

Gib doch dem Jungen seinen Lebensatem zurück!

Gib ihm sein Leben zurück!

Jetzt wartet Elija.

Er schaut den Jungen an, der auf dem Bett liegt.

Wie tot.

Er beugt sich zu ihm hinunter.

Und schau da: Haben sich jetzt die Lippen nicht ein kleines  
bisschen bewegt?

Doch, schau da, er atmet!

Der Junge atmet ein

und wieder aus

und wieder ein

und dann macht er die Augen auf

und schaut Elija an.

Da nimmt Elija den Jungen vorsichtig in die Arme  
und trägt ihn hinunter.

Er bringt ihn zu seiner Mutter  
und sagt zu ihr:

Schau Frau, dein Sohn lebt.

Die Frau nimmt ihm ihren Sohn aus den Armen.

Sie umarmt ihn, sie küsst ihn

und vor Freude rollen ihr Tränen über die Wangen.

Lange steht sie da mit ihrem Kind in den Armen und weint.

Und Elija schaut zu und wagt sich nicht, auch nur einen Mucks zu  
machen.

Endlich schaut die Frau zu ihm

Elija gerade in die Augen.

Elija,  
flüstert sie

Jetzt weiss ich es: Auf dich ist Verlass!

Was du sagst, ist wahr.

Du kommst wirklich von Gott!

Da muss jetzt auch Elija weinen.

## 6 Übergang: Abschied von der Witwe

Noch fast drei Jahre bleibt Elija bei dieser Frau in Zarat  
und bei ihrem Sohn.

Fast drei Jahre lang backt die Frau jeden Tag einen Brotfladen  
aus einer Handvoll Mehl und einem Schluck Öl  
für sich und den Jungen und für Elija.

Und in all dieser Zeit wird der Mehltopf nicht leer  
und das Öl im Krug wird nicht weniger.

Aber regnen will es immer noch nicht.

Einmal an einem Tag sagt Gott zu Elija:

Elija, geh zurück und zeig dich Ahab.

Jetzt lasse ich es bald wieder regnen.

Da macht sich Elija bereit zu gehen.

Die Frau drückt ihm ein Stück Brot in die Hand  
und sagt zu ihrem Sohn:

Geh, füll einen Krug mit Wasser, damit Elija noch etwas zu  
trinken hat für unterwegs.

Der Junge rennt mit dem Krug davon.

Die Frau und Elija bleiben voreinander stehen  
und schauen sich in die Augen.

Lange.

Elija weiss gerade nicht, was er sagen soll.

Eine Weile lang ist es ganz still.

Aber dann flüstert er:

Danke. Leb wohl. Gott behüte dich. Shalom.

Die Frau nickt.

Jetzt kommt der Junge zurück.

Elija nimmt den Wasserkrug,  
streicht dem Jungen über den Kopf  
und dann dreht er sich um und geht.

## 7 Konfrontation von Baal und Jah (1Kön 18)

Unterdessen ist es in Samaria immer dürre und trockener geworden.

König Ahab steht in seinem Palast und schaut zum Fenster hinaus über die Hügel

Alles ist braun,  
er sieht keinen einzigen Grashalm mehr.

Der Boden ist steinhart und die Bäche sind trocken und leer.

So langsam merkt auch König Ahab, dass irgend etwas nicht mehr in Ordnung ist.

Also, dass die Menschen verhungern, das merkt er immer noch nicht.

Aber Isebel kann nicht mehr baden  
und vorallem macht er sich Sorgen wegen seiner Pferde.

Wenn die nichts mehr zu trinken haben, dann verdursten die am Ende noch!

Diener!

ruft er.

Diener, geh Wasser suchen.

Es ist egal, wie weit weg

Mach schnell, die Pferde müssen trinken!

Der Diener geht.

Aber es geht nicht lange, da kommt er wieder zurück.

Er ist ganz aufgeregt.

König

ruft er schon von weitem.

König, ich habe Elija gesehen!

Elija ist da, er ist zurück!

Er will mit dir sprechen!

König Ahab beginnt zu zittern, als er das hört.

Mehr als drei Jahre lang hat er diesen Elija gesucht und nicht gefunden!

Wo ist er?

Schnell, bring mich zu ihm!

befiehlt er

und schon rennt er seinem Diener hinterher.

Ein Weilchen später stehen sie einander gegenüber, König Ahab und Elija.

Auf dieser Seite König Ahab in seinen königlichen Gewändern.

Auf der anderen Seite Elija

fast nackt, mit der Lederschürze um den Bauch und all seinen strubbeligen Haaren.

Als König Ahab Elija sieht, da packt ihn eine grosse Wut und er ruft:

Da bist du jetzt also,

du, der ganz Israel ins Unglück gestürzt hast.

Aber das lässt Elija nicht auf sich sitzen:

Was ich?! Du bist das doch!

Du hast das ganze Land ins Unglück gestürzt!

Weil du nicht auf Gott hörst!

Weil du nicht machst, was Jah will!

Und das ganze Volk hast du dazu verführt,

dass sie Baal nachfolgen, statt auf Gott zu hören.

Elijas Augen blitzen vor Wut:

Aber los jetzt, ich zeige dir, dass nur Jah unser Gott ist.

Dir und dem ganzen Volk werde ich es zeigen.

Geh, ruf allen Menschen

und ruf allen Priestern von Baal.

Morgen am Morgen sollen alle zum Berg Karmel kommen.

Und dann sehen wir dann, wer der wirkliche Gott ist.

Baal oder Jah!

Früh am nächsten Morgen steht Elija auf dem Berg Karmel.

Die Priester von Baal sind auch gekommen. 450 Männer.

Rundherum stehen viele Menschen aus dem Volk und warten gespannt, was jetzt passiert.

Hört, ihr Menschen  
ruft Elija.

Jetzt machen wir eine Wette.

Die Priester von Baal machen Holz für ein Feuer bereit.

Und ich mache auch Holz bereit für ein Feuer.

Aber wir zünden das Feuer nicht selber an.

Nein, wir beten!

die Priester zu Baal

und ich zu Jah.

und *ihr* könnt ihnen helfen beim beten oder mir,

wenn ihr gerade wollt.

Und dann: Das Feuer, das zuerst anfängt zu brennen,  
das gehört dem richtigen Gott!

Den Leuten gefällt das:

Das ist gut! So machen wir das! Los!

Zuerst sind die Priester von Baal an der Reihe.

Sie schichten einen Haufen Holz aufeinander und fangen an zu  
beten.

Baal, Baal, unser Gott, zünde unser Feuer an.

Den ganzen Morgen lang beten sie so.

Aber es passiert nichts.

Man sieht keinen Rauch und schon ganz sicher keine Glut.

Baal, Baal, unser Gott, zünde unser Feuer an.

Den ganzen Nachmittag beten sie.

Aber es passiert nichts.

Ich glaube, euer Baal macht gerade einen Mittagsschlaf!  
spottet Elija.

Die Priester von Baal beten immer lauter  
und sie fangen an, herumzuhüpfen und komische Sachen zu  
machen – aber nichts passiert.

Als es schon fast Abend ist sagt Elija:

So, jetzt ist aber genug.

Das sieht man ja, dass da nichts daraus wird!

Jetzt bin ich an der Reihe.

Kommt ruhig etwas näher um zuzuschauen.

Neugierig kommen die Menschen näher.

Jetzt nimmt Elija zwölf grosse Steine.

Aus denen zwölf Steinen baut er einen Altar.

Und auf den Altar schichtet er einen Haufen Holz.

Dann geht er zum letzte Brunnen, in dem es noch Wasser hat.

Er füllt vier Krüge

und leert das Wasser über das Holz auf dem Altar.

Und dann macht er das gerade noch einmal.

Er füllt vier Krüge und leert das Wasser über das Holz auf dem Altar.

Und noch ein drittes Mal macht er es!

Jetzt hat er also zwölf Krüge Wasser über das Holz geleert.

Aber jetzt ist genug, jetzt fängt er an zu beten:

Jah, du Gott von Abraham und von Sara,

von Isaak und von Rebekka,

von unseren Vätern und Müttern,

Jah, du Gott Israels

unser Gott

zeig dich!

Zeig, dass alles von dir kommt!

Elija hat noch nicht fertig gebetet,

da fängt das Holz bereits an zu rauchen und Funken steigen auf,

und dann gibt es eine grosse Flamme und das Holz brennt.

Es stimmt!

rufen die Menschen, die es sehen:

Jah ist unser Gott!

Jah ist unser Gott!

Weg mit Baal!

Von jetzt an hören wir nur noch auf Jah!

Das hört Elija gerne.

So ist recht!

Weg mit diesen Baalspriestern!

ruft er so laut, wie er kann.

Aber dann schaut er die Menschen an, die um ihn herum stehen  
und sagt:

Und jetzt macht, dass ihr nach Hause kommt  
weil es jetzt gleich zu regnen beginnt.

Unterdessen sitzt die Frau in Zarpas mit ihrem Sohn auf dem Dach  
ihres Hauses.

Sie sitzen da und plaudern und schauen übers Wasser.

Du, Mutter,

ruft auf einmal der Junge und zeigt an den Himmel über dem Meer.

Mutter, was ist da nur?

Da hat es einen Flecken am Himmel!

Die Frau schaut hin und springt auf:

Das ist eine Wolke!

Da hat es eine Regenwolke!

Der Regen kommt!

Und wirklich, schon taucht nochmals eine Wolke über dem Meer  
auf und noch eine und noch eine,

schon kommt ein kühler Wind auf  
und die ersten Tropfen fallen,  
und ein bisschen später regnet es dann richtig.  
Die Frau und der Junge bleiben oben auf dem Dach bis sie  
pitschnass sind.  
Sie lachen und freuen sich über den Regen.  
Und nicht nur sie:  
von Zarpas bis Samaria und weiter  
alle freuen sich, dass es endlich, endlich regnet.  
Die Brunnen füllen sich wieder mit Wasser  
und die Bäche werden wieder voll.  
Und die Wiesen werden wieder grün und auf den Feldern fängt es  
wieder an zu wachsen.  
Die Hungersnot ist vorbei.

**Zarpat**

---

**Sidon**

---

**PHÖNIZIEN**

**ISRAEL**

---

**Samaria**

---

**Fluss  
Jordan**

**Bach  
Kerit**

---

**Berg  
Karmel**

**Königin  
Isebel**

**König  
Ahab**

**König  
Omri**

**Diener**

**Witwe**

**Sohn**

**Baals-  
priester**

**Elija**

**Gott  
Baal**

**Gott  
Jah**

## Früchte essen und in den Himmel schauen



**Faith Wanjiru, 9 Jahre alt, Projekt Nyahururu, Kenia**

Mein Name ist Faith Wanjiru. Ich bin 9 Jahre alt und wohne in Nyanjara, im Bezirk Laikipia in Kenia. Ich lebe zusammen mit meinen Grosseltern, meiner Tante und ihren zwei Kindern, die meine Cousins sind.

Wenn ich Schule habe, stehe ich um 6.20 Uhr auf. Dann bade ich, während meine Grossmutter das Frühstück vorbereitet und mein Mittagessen für die Schule einpackt. In der Schule informiere ich mich als Erstes, welche Fächer dran sind. Wenn ich sehe, dass Swahili dran ist, mein Lieblingsfach, dann freue ich mich immer ganz besonders auf den Unterricht. Swahili ist so eine schöne Sprache.

Wenn ich nicht zur Schule gehe, stehe ich um 7.00 Uhr auf und frühstücke. Danach fege ich das Haus. Anschliessend bringe ich die Kühe und Esel auf die Weide. Wenn ich zurückkomme, wasche ich meine Kleidung und mein Geschirr. Ich helfe auch meiner Grossmutter auf dem Hof und bereite das Mittagessen zu. Bevor es dunkel wird, gehen wir hinaus, um die Kühe und Esel von der Weide zu holen. Meine Grossmutter melkt die Kühe, während ich das Feuer anmache, damit sie darauf unser Abendessen kochen kann. Für leichte Speisen und Tee benutzen wir den Gaskocher, und grosse Mahlzeiten werden auf dem Feuer gekocht. Am liebsten esse ich Reis und Kartoffeln.

Von all meinen Aufgaben, die ich zu Hause erledigen muss, machen mir der Abwasch und das Wäschewaschen am meisten Spass. Was ich hingegen gar nicht gerne mache, ist, die Esel und Kühe auf die Weide zu bringen. Auch auf dem Feld arbeite ich regelmässig. Von meiner Grossmutter habe ich gelernt, wie man auf dem Feld doppelt gräbt und dass das für die Pflanzen besonders gut ist, weil die Wurzeln mehr Luft bekommen. Grossmutter hat mir auch erzählt, wie wichtig es ist, Obstbäume zu pflanzen, und auch wie wir die Felder anbauen sollen, damit wir eine gute Ernte

haben. Wenn es lange nicht regnet, mache ich mir jeweils Sorgen. Denn ohne Regen besteht die Gefahr, dass wir Hunger leiden müssen, weil unsere Pflanzen nicht wachsen und dürr werden. Aber solange mein Grossvater hier ist, macht mir nichts wirklich Angst. Wenn wir vom Feld zurückkommen, setze ich mich gerne in den Hof und esse Früchte, Mangos, Beeren – alles, was wir hier anbauen. Mein Berufswunsch ist es, Pilotin zu werden. Denn wenn ich hier draussen sitze, Früchte esse und in den Himmel schaue, sehe ich immer Flugzeuge über unser Haus fliegen. Das möchte ich auch machen; über das Haus meiner Grosseltern fliegen.









## Es gibt immer etwas zu tun



**James Tioko, 10 Jahre alt, Projekt Nyahururu, Kenia**

Mein Name ist James Tioko, ich bin 10 Jahre alt und wohne in Ndunyu. Das ist in der Nähe von Ol Moran, im Bezirk Laikipia West in Kenia. In ganz Kenia gibt es insgesamt 47 Bezirke. In unserem Bezirk gibt es viele Bäuerinnen und Bauern. Auch meine Mutter pflanzt Gemüse und Früchte an. Ich begleite sie auf die Felder, wenn ich keine Schule habe, und helfe ihr bei der Arbeit. An diesen Tagen stehe ich jeweils um 7 Uhr auf, trinke meinen Tee, und um 8 Uhr gehen wir zusammen los. Ich trage meistens die Eimer, das Werkzeug und die Spritzkanne, die wir für die Feldarbeit brauchen. Jetzt gerade haben meine Mutter und ich zusammen Beete vorbereitet. Darin pflanzen wir an, sobald es wieder regnet. Damit die Pflanzen gut wachsen, macht meine Mutter einen Sud aus Blättern zum Düngen. Damit giesst sie regelmässig die Pflanzen. Meine Mutter weiss viel über den Anbau von Gemüse und Früchten. Welche Pflanzen zusammenpassen und gut miteinander wachsen. Sie weiss, wie wir sie pflegen müssen, wann wir ernten können. Darüber erzählt sie mir, und ich lerne viel von ihr. Auf den Feldern gibt es immer etwas zu tun, das gefällt mir. Ich bin gerne beschäftigt.

An den Schultagen stehe ich um 6 Uhr morgens auf. Meist mache ich dann noch Aufgaben. Danach frühstücke ich und mache mich zu Fuss auf den Weg. Die Schule ist ganz in der Nähe. Meine Lieblingsfächer sind Swahili und Musik. Beide Fächer fallen mir leicht. Während der Pausen spiele ich mit meinen Freunden am liebsten Fussball, auch sonst, wenn ich nichts zu tun habe, spiele ich. Fussballspielen mache ich am liebsten. Ich lebe mit meiner Mutter, meiner Schwester und meinem Bruder zusammen in einem Haus. Im Haushalt helfe ich mit. Ich fege draussen den Hof, wasche das Geschirr und die Wäsche. Zum Essen habe ich am liebsten Ugali, garniert mit traditionellem Gemüse von unseren Feldern. Wenn ich mit der Schule fertig bin, möchte ich Landwirt werden. Das ist das, was ich am besten kann. Ich weiss, wie man Beete anlegt, wie man Obstbäume pflanzt und wie man Kompost herstellt.









# Ich möchte Landwirtin werden



**Mary Wanjira, 12 Jahre alt, Projekt Nyahururu, Kenia**

Mein Name ist Mary Wanjira, ich bin 12 Jahre alt und wohne in Ol Moran. Das liegt im Bezirk Laikipia West in Kenia. Ich habe drei Geschwister. Wir leben alle zusammen mit meinen Grosseltern, meinem Onkel und seiner Familie in einem Haus. Wenn ich zur Schule gehe, stehe ich um 5.30 Uhr auf. Seit ich in die Oberstufe (High-School) gehe, ist mein Schulweg länger. Er ist fünf Kilometer lang, und ich gehe zu Fuss. Am Morgen nehme ich ein Bad, ziehe mich an und trinke meinen Tee. Ich packe mein Mittagessen ein und mache mich auf den Weg zur Schule. Am liebsten habe ich die Fächer Englisch und Mathe. In meiner Freizeit sehe ich gerne fern und spiele mit meinen Geschwistern.

An den Tagen, an denen ich keine Schule habe, stehe ich um 7.00 Uhr auf. Nachdem ich meinen Tee getrunken habe, mache ich mich gegen 8.00 Uhr auf zu den Feldern, wo ich den grössten Teil des Tages mit meinem Vater verbringe. Die Pflanzzeit ist meine Lieblingszeit. Weniger gern bearbeite ich den Boden, denn das ist manchmal sehr anstrengend. Wenn es nicht regnet, vertrocknen unsere Pflanzen und Früchte, weil das Wasser zum Giessen fehlt. Von meinem Vater habe ich gelernt, wie man Gemüse, Bohnen und Kartoffeln anbaut und Obstbäume pflanzt. Später möchte ich Landwirtin werden – die Landwirtschaft hilft mir schon jetzt, und ich möchte noch viel mehr dazulernen. Ich habe auch meine eigenen Beete, in denen ich Grünkohlsämlinge angesät habe. Die Setzlinge verkaufe ich, und mit deren Erlös kann ich die Schulgebühren bezahlen. Ich verkaufe sie für 1 KES (Kenia-Schilling) pro Halm und verdiene durchschnittlich 200–300 KES (100 KES = 80 Rappen) pro Verkauf. Wenn ich vom Feld zurückkomme, helfe ich meiner Mutter dabei, das Abendessen für die Familie zu kochen, das mache ich sehr gerne. Ich helfe auch im Haus mit. Ich fege die Böden, spüle das Geschirr und räume auf. Wir kochen mit Gas und Feuerholz. Ich

kann Reis und andere Speisen kochen. Am liebsten mag ich Chapati und Ugali mit Gemüse von unseren Feldern.

---





